Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

für den Kreis Hörde

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der Schwerter Zeitung rechtsverbindliche Kraft. — Die Schwerter Zeitung gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck, Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr.: Braus-Schwerte-Ruhr

Nr. 69. Donnerstag, den 21. März 1912. 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Rede Churchills.

Die Flottenrede, die der **englische Marineminister Churchill** soeben im Unterhause des Londoner Parlaments gehalten hat, bedeutet die größte, wenn auch nicht freundschaftlichste Offenheit gegenüber Deutschland; eine so hohe, daß man sich eigentlich fragen müßte, warum der Kriegsminister Lord Haldane vor mehreren Wochen in Berlin zur Anknüpfung von neuen deutsch-britischen Besprechungen geweilt hat, wenn diese Rede folgen sollte. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Flottenstärke beider Länder nicht in dem Bereich der Erörterungen fallen sollte, mögen wir freilich noch einige bessere Zukunftshoffnungen hegen, aber zu viel darf es nicht sein. Herr Churchill hat doch mit klaren Worten gesagt, daß es allein Deutschland sei, wegen dessen England seine Schiffe baut, und er meinte, daß wir ihm diese Aeußerung nicht übel nehmen würden. Das soll auch nicht geschehen, aber wenn uns jemand sagt, nur um Euretwillen betreibe ich militärische Rüstungen größeren Stiles, so können wir darin wahrhaftig kein Freundschafts- oder Vertrauenszeichen erkennen.

Der Marineminister, der im ersten Teil seiner Rede den Zweimächtestandard, der Frankreich und Rußland gegenüber normiert worden war, aufgab und forderte, daß das Verhältnis der englischen zur deutschen Kriegsmarine sich wie 60 zu 40 zu verhalten habe, bezeichnete weiterhin einen plötzlichen Angriff Englands auf Deutschland als ausgeschlossen, da England auf die Defensive angewiesen sei, und mit seiner kleinen Landarmee keine Invasion auf dem Kontinent durchführen könnte. Die Folgen einer Seeniederlage wären für England, das seine Nahrungsmittel über See bezieht, weit schwerer als für Deutschland oder Frankreich. Das rechtfertige Englands Forderung auf maritime Ueberlegenheit, deren es nicht sowohl zum Schutze seines Handels als zu dem seiner Freiheit bedarf. Es dürfe niemals dahin kommen, daß eine fremde Kriegsflotte England mit Aussicht auf Erfolg angreifen könnte. Das läßt sich ohne große Unkosten durch die Indienststellung eines größeren Bruchteils der Flotte auf einen höheren Stand, durch die erhöhte Kriegsbereitschaft, erreichen, daher wird eine Neuorganisation eingerichtet und es werden die Schiffe für den Schutz Englands in eine erste, zweite und dritte Flotte eingestellt, die acht Kriegsgeschwader zu je acht Schiffen bilden. Die beiden ersten der vier Geschwader der Flotte eins bestehen aus der Heimatflotte; die atlantische Flotte wird nicht mehr in Gibraltar, sondern in den Heimathäfen stationiert und bildet das dritte Geschwader, das vierte Geschwader wird aus der jetzigen Mittelmeerflotte gebildet und in Gibraltar stationiert. Die zweite Flotte besteht aus zwei Geschwadern, und den dazu gehörigen Kreuzern, sie bedarf bei der Mobilisierung keiner Reserven, da ein Teil der Mannschaft stets an Bord, der andere in Schulen oder Baracken an Land ist. Die vorhandenen 11 Kriegsschiffe werden auf 16 erhöht, und eins der beiden Geschwader bleibt beständig in den Heimathäfen, das andere kreuzt auch nur während eines Teiles des Jahres. Die dritte aus zwei Geschwadern gebildete Flotte ist im Mobilmachungsfalle auf Reserven angewiesen. Es wird zur Beschleunigung der Mobilmachung eine mittelbare Reserve aus zunächst 5000 Mann gebildet. England wird daher im Mobilmachungsfalle 65 Kriegsschiffe bereit haben, Deutschland dagegen nur 38. Die Mannschaftsvermehrung wird entsprechend derjenigen Deutschlands erfolgen und der ganze Reorganisationsplan in vier Jahren durchgeführt sein.

Zur Rede Churchills drücken die Londoner Blätter einhellig ihre Zustimmung aus. Die chauvinistischen Organe freuen sich des schneidigen Tones, den der Minister Deutschland gegenüber anschlug, die liberalen sind erfreut, daß der englische Flottenbau-Standard von 200 zu 100 auf 160 zu 100 herabgesetzt werden soll, so daß England in den nächsten fünf Jahren 16 Riesenpanzer bauen wird, während Deutschland deren zehn baut. Einige Blätter tadeln den Minister, der sein Flottenprogramm ganz von Deutschland abhängig macht, während er es lediglich nach den Interessen Englands aufstellen sollte. Noch andere heben hervor, daß dritte Mächte die Kreise des Ministers Churchill unerwartet stören könnten.

Deutscher Reichstag.

Durch die Nachtsitzung, in der es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen dem Staatssekretär und dem Abg. Cohn (Soz.) wegen der von sozialdemokratischer Seite aufgestellten grundlosen Behauptung kam, der preußische Minister des Innern halte bestrafte Beamte, war die Verhandlung so gefördert worden, daß die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern am Mittwoch, dem diesem Etat gewidmeten 14. Beratungstage, beim Kapitel „Reichsgesundheitsamt" fortgesetzt werden konnte. Abg. Burckhardt (W. Vrg.) forderte beschränkte Einfuhr ausländischer Weine. Staatssekretär Delbrück erwiderte dem Vorredner, daß die Vorbereitungen zur Regelung des Apothekenwesens im Gange seien. Abg. Graf Posadowsky (Rpt.) hat dringend um ein Reichsgesetz zum Schutze der Flußanwohner gegen die Verunreinigung der Flüsse durch die Chlorkalifabriken. Staatssekretär Delbrück erwiderte, daß die Bundesregierungen mit Vorarbeiten dazu beschäftigt seien. Abg. Brey (Soz.) begründete eine Resolution über die Hinzuziehung von Arbeitern bei der Erhebung über den Gesundheitszustand von Arbeitern in der chemischen Industrie. Ministerialdirektor Caspar versprach Spezialvorschriften für die Arbeiter der chemischen Industrie und wies die Vorwürfe des Vorredners wegen Arbeiterunfreundlichkeit der Großindustrie zurück. Abg. Hepp (natl.) bat als nassauischer Bauer um Fürsorge für den Bauernstand. Nach kurzen Ausführungen der Abgg. Fischbeck (Vp.) u. Baumann (Ztr.) betonte Geheimrat Stein, daß die Behörden bei Ausführung des Weingesetzes ihre Schuldigkeit täten. Der Präsident des Reichsgesundheitsamts Bumm erklärte, daß von einer Unterernährung des deutschen Volkes keine Rede sei und daß die Inlandsproduktion das beste Fleisch liefere.

Abg. Becker (fraktionslos) wünschte Reformen der Genesungsheime, Abg. Schulze (Vp.) Unterstützung der Winzer nicht bloß durch Gesetze, sondern auch durch den Konsum. Nach weiterer Debatte wurde das Kapitel Gesundheitsamt mit sämtlichen dazu gestellten Resolutionen angenommen. Donnerstag: Fortsetzung. Schluß 7 Uhr.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch, nachdem es an den beiden vorausgegangenen Tagen die Ruhr-Streikinterpellationen unter großen lärmenden Kundgebungen der Sozialdemokraten erledigt hatte, die 2. Lesung des **Kultusetats** fort. Abg. Kopsch (Vp.) wiederholte seine bereits neulich geltend gemachten Bedenken über das Spruchgerichtsverfahren gegen liberale Geistliche. Sein Fraktionskollege Runge verlangte eine Abänderung des Kirchenrechts. Kultusminister v. Trott zu Solz erklärte, daß die Selbständigkeit der Kirche gewahrt bleiben müsse, und daher kein Druck auf die Entscheidung des Oberkirchenrats ausgeübt werden dürfe. Abg. Hoffmann (Soz.) meinte, die Kirchenbücher in Berlin müßten in großer Unordnung sein. Leute, die längst ausgetreten seien, würden noch mit der Veranlagung belästigt. Abg. Hackenberg (natl.) sah in dem Irrlehregesetz einen der größten Fortschritte der neuen Kirchengeschichte. Nach demselben werde den Dienern der Kirche, die entlassen werden, die Ehre nicht vorenthalten. Abg. Hammer (kl.) brachte Klagen der Berliner Gärtner über die Konkurrenz durch den Blumenhandel der Friedhofsverwaltungen vor. Abg. Heine (natl.) wies auf Magdeburg hin, wo ähnliche Zustände herrschten. Abg. Hintzmann (natl.) und Siebert (kons.) wünschten Verbesserung der Gehaltsverhältnisse der Provinzialschulräte. Abg. Eickhoff (Vp.) begrüßte den Erlaß zur Einschränkung der schriftlichen Arbeiten. Beim Kapitel „Elementarschulwesen" wurden eine Reihe Anträge besprochen, die u. a. den Universitätsbesuch der Volksschullehrer, die Orts- und Kreisschulinspektion, die Beseitigung der überfüllten Klassen usw. betrafen. Abg. Heß (Ztr.) trat den sozialdemokratischen Forderungen für die Volksschule entgegen. Wenn man diesen Forderungen nachginge, also Klassen von 10 Schülern, unentgeltliche Verpflegung aller Schüler, deren Kleidung auf Staatskosten und Festsetzung des Beginns des Unterrichts auf das dritte Lebensjahr, so ergäbe das zusammen an laufenden Ausgaben über 6 Milliarden Mark. Schluß nach 4 Uhr. Weiterberatung: Donnerstag 11 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser besichtigte am Mittwoch das 1. Garde-Regiment in Potsdam, wozu sich auch die gesamte Generalität von Berlin eingefunden hatte.

Der Kaiser tritt die Korfureise am Freitag an, dem von vornherein bestimmten Termin, das steht jetzt endgültig fest. Außer der Erledigung des Bergarbeiterstreiks sind also auch die übrigen Schwierigkeiten, die den Aufschubsbefehl veranlaßten, gelöst. Am Sonnabend weilt der Kaiser in Wien, um Kaiser Franz Josef zu besuchen, und am Sonntag in Venedig, um mit König Viktor Emanuel zusamen zu treffen. Von dort aus wird die Fahrt nach Pola angetreten, wo der österreichische Thronfolger sich einfinden wird, und dann wird die Fahrt nach ein- bis zweitätigem Aufenthalt nach Korfu fortgesetzt werden.

Das Kronprinzenpaar ist zu vorübergehendem Aufenthalt in Berlin eingetroffen, wo es einen Besuch beim Kaiser vor dessen Abreise nach Korfu machte. Am morgigen Freitag nimmt der Kronprinz an dem Berliner Jahresessen der Totenkopf-Brigade teil.

Die Neubesetzung der Gouverneurposten in den Kolonien. Wie mitgeteilt wird, ist Gouverneur Frhr. v. Rechenberg bis zum Mai dieses Jahres beurlaubt. Bevor er von seinem Urlaub nicht zurückkehrt, ist an eine Neubesetzung der Gouverneurposten in den Kolonien nicht zu denken. Da demgemäß diese Frage erst im Mai geregelt werden wird, so sind alle bisherigen Mitteilungen über die Neubesetzungen der Gouverneurposten vollkommen gegenstandslos.

Nach den Arbeitsdispositionen des Reichstags sollen bis zum Eintritt in die Osterferien, die wahrscheinlich erst am 29. dieses Monats beginnen werden, neben dem Etat des Reichsamts des Innern nur noch der Postetat und die Brüsseler Zuckerkonvention beraten werden.

Der Kolonialetat. Die Budgetkommission des Reichstags begann gestern die Beratung des Kolonialetats. In der Aussprache wurde die große Zahl der Beamten in der Zentralverwaltung des Kolonialamtes bemängelt. Staatssekretär Dr. Solf erklärte, daß er ohnedies beabsichtigte, in der Verwaltung der Kolonien eine möglichst weitgehende Dezentralisation vorzunehmen und den Schwerpunkt der Verwaltung in die Gouvernements zu verlegen. Dieser Grundsatz fand allgemeine Zustimmung. Im Verfolg dieser Erklärung wurde beschlossen, einen Teil der neuangeforderten Stellen als künftig wegfallend zu bezeichnen. Sehr eingehend wurde auch bei diesem Etat über den Kanzleibetrieb in den Zentralämtern verhandelt.

Der Bau eines neuen Kronprinzenpalais steht laut „B. T." in Potsdam bevor, nachdem sich das Marmorpalais für den kronprinzlichen Hof als ungenügend herausgestellt hat. Das neue Heim des Kronprinzenpaares soll einfach und zwar im Stil des englischen Landhauses gehalten werden.

Abg. Scheidemann in Paris. Der sozialdemokratische Expräsident des Reichstags Abg. Scheidemann wird am 30. März in einer großen sozialistischen Versammlung in Paris über die Bedeutung der letzten deutschen Reichstagswahlen sprechen. Wie schon so mancher Genosse vor ihm dürfte auch der Abg. Scheidemann in der Seinestadt kaum Rosen pflücken; denn selbst der greise Parteiführer Bebel bekannte einmal, daß die deutschen Sozialdemokraten im Auslande nie großen Erfolg gefunden haben.

Die Budgetkommission des Reichstags begann die Beratung des Kolonialetats. Das Zentrum hatte dabei ein Ersuchen an die verbündeten Regierungen um Vorlage eines Gesetzentwurfes gestellt, durch den unter Abänderung des Schutzgebietsgesetzes vom 25. Juli 1900 das Verordnungsrecht eingeengt und die Mitwirkung der Rechtsgesetzgebung in einer den Verhältnissen des Schutzgebietes entsprechenden Weise erweitert wird. Bemängelt wurde die angebl. zu groß gewordene Anzahl der Beamten, besonders der expedierenden Sekretäre, im Kolonialamt. Hiergegen wandte sich Staatssekretär Dr. Solf. Vorher hatte die Kommission den Etat der Reichseisenbahnverwaltung nach Erledigung der zahlreichen Beamten- und Arbeiterpetitionen verabschiedet.

Reichsversicherungsanstalt. Zum Vorsitzenden der neuen Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ist der vortragende Rat im Reichsamt des Innern, Koch, gewählt worden. Zum Direktor wurde Geheimer Oberregierungsrat Dr. Beckmann und als Mitglied des Reichsversicherungsamts Dr. Lehmann gewählt.

Der Ruf nach einer Reform der Fahrkartensteuer ist nicht ungehört verhallt. Kaum aber hat der preußische Eisenbahnminister die erfreuliche Tatsache einer solchen angekündigt, als auch schon Vermutungen und neue Vorschläge laut werden. Man darf wohl annehmen, daß die Erfahrungen, die die Eisenbahnverwaltung seit Bestehen des neuen Fahrkartentarifs gemacht hat, in der jetzigen Ausarbeitung Verwendung gefunden haben. Die Vorlage wird demnächst den zuständigen Stellen im Reiche zugehen. Mit besonderem Beifall wird die Kunde aufgenommen werden, daß bei Schülerausflügen mit mindestens 20 Teilnehmern vom 1. Mai ds. Jahres ab an Wochentagen nur die Hälfte des Fahrpreises gezahlt zu werden braucht.

Der Schutz der Deutschen in Mexiko. Die deutsche Regierung hat durch ihren Vertreter in Mexiko alle geeigneten Maßnahmen zum Schutze der deutschen Reichsangehörigen ergreifen lassen. Es hat sich als notwendig erwiesen, den Deutschen, die sich zur Zeit an besonders bedrohten Punkten im Innern Mexikos aufhalten, den Rat zu erteilen, ihren Wohnsitz, wenn möglich, an die Küste des Landes zu verlegen.

Gegen die Aufhebung der „Liebesgaben" beschlossen die süddeutschen Brenner eine Protestresolution, in der sie erklären, daß sie unter der norddeutschen Konkurrenz ohnehin schon schwer zu leiden hätten und durch die Beseitigung des Kontingents ruiniert werden würden. Sollte die Aufhebung vom Reichstage beschlossen werden, dann müßten bestimmt für die süddeutschen Brenner Ausnahmen gemacht werden. Ob das möglich sein wird?

Frankreich.

Schwierigkeiten der Regierung. Die gestrige Kammerabstimmung über die Proportionalwahlen und die Haltung des Ministeriums werden von mehreren radikalen Blättern scharf kritisiert. Die „Lanterne" schreibt: Entgegen unserer Erwartung ist das Verhältniswahlsystem mit Unterstützung der Regierung gegen die Stimmen der republikanischen Mehrheit genehmigt worden. Das Kabinett hatte befürchtet, in dieser Frage im Verein mit der republikanischen Mehrheit zu unterliegen und deshalb vorgezogen, diese Mehrheit im Stiche zu lassen. Die Radikalen erklären, gegenüber der Kaolition der Rechten und der äußersten Linken sei der republikanische Block unerschütterlich. Wenn das Verhältniswahlsystem diesmal angenommen werden würde, dann geschehe es ohne Mithilfe der Regierungsparteien. Wir befinden uns demnach in einer Sackgasse. Von den Radikalen wird jetzt darauf hingewiesen, daß die Mehrheit der Proportionalisten ständig abnehme und die Zahl der Gegner des Verhältniswahlsystems bei jeder Abstimmung wachse. In Kammerkreisen hegt man die Befürchtung, daß diese

Sache noch ernstliche parlamentarische Schwierigkeiten im Gefolge haben werde.

England.

Zur Flottenvorlage. Die Westminster Gazette schreibt: Der Zweimächtestandard gab uns bisher die notwendige Ueberlegenheit über eine Macht; unter der neuen Formel tun wir nichts weiter, als ihn behaupten. Die Deutschen würden in unserer Lage nichts anderes und nichts weniger tun und werden die Darlegung der für uns notwendigen Handlungsweise schwerlich übel nehmen. Die Vermehrung des deutschen Schiffbaues um zwei Dreadnoughts in sechs Jahren ist keine besonders fürchterliche Aussicht. Wir brauchen deswegen keinen Streit, können aber zugleich nach Besserung der politischen Beziehungen, wovon schließlich der Seewettbewerb abhängt, unser Streben absolut klar machen, daß wir das Tempo nicht beschleunigen.

England und Marokko. In Erwiderung auf eine Anfrage erklärte Sir Edward Grey, die britische Regierung wolle an den Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien nicht teilnehmen. Es sei die allgemeine Regel, daß man seine guten Dienste nicht anbiete, wenn sie nicht von den beiden in Widerstreit befindlichen Parteien verlangt würden, und daß man sie nicht verweigere, wenn sie auf diese Weise verlangt würden. Er habe keinen Grund zu der Annahme, daß in diesem Fall irgend eine Differenz entstehen könne. Chappie fragt an, ob England beabsichtige, alle Interessen in Marokko aufzugeben. Grey erwiderte, unsere Stellung Marokko gegenüber ist gegeben durch die Abkommen, die dem Hause vorgelegen haben, und durch die Mitteilungen, die dem Hause im letzten Jahre gemacht wurden.

Türkei.

Die Mazedonier. Der Generalsekretär des türkischen Ministeriums des Innern Schuekri Bei, und der Unterrichtsinspektor Abdul Kerim sind hier eingetroffen und haben mit den Vertretern der mazedonischen Organisation zu sprechen verlangt, von denen sie zu erfahren wünschten, unter welchen Bedingungen die Banden aufgelöst und die Attentate in Mazedonien eingestellt werden könnten. Es wurde geantwortet, die mazedonische Organisation wolle nicht in Besprechungen mit der Türkei eintreten, sie setze ihre Aktion fort, bis sie, wie seinerzeit, eine internationale Intervention herbeigeführt habe, um ihr Ziel, die Autonomie Mazedoniens zu erreichen.

Zur Bergarbeiterbewegung

Das ruhmlose Ende.

Ueber die wirtschaftlichen Folgen des Streiks schreibt der „Rh. Westf. Ztg." eine führende Persönlichkeit im Bergbau: Aussichtslos begann die diesmalige Streikbewegung und ruhm- und erfolglos muß sie schon nach kaum 8 Tagen Dauer von den unternehmenden drei Arbeiterverbänden eingestellt werden. Ein dahingehender Beschluß ist vorgestern in einer Konferenz der drei Verbände gefaßt worden. Es blieb den Herren Arbeiterführern nichts anderes übrig, als den Streik offiziell einzustellen, nachdem die Streiklust von Tag zu Tag immer stärker abflaute u. die Gefahr vorlag, daß auch ohne einen Beschluß der Arbeiterverbände die Arbeit allgemein wieder aufgenommen werden würde. Die Organisationsleitungen würden dann noch mehr desavouiert und blamiert gewesen sein.

So unpopulär wie dieser Bergarbeiter-Ausstand ist wohl bisher noch keiner gewesen. Kein Mensch konnte sich dafür begeistern, die Arbeiter selbst nicht. Und während die öffentliche Meinung den Streik des Jahres 1905 nicht nur mit ihrer Sympathie begleitete, sondern die Sache der Bergleute zu der ihrigen machte und mit Geldsammlungen unterstützte, rührte sich diesmal keine Stimme und keine Hand zugunsten der Streikenden. Im Gegenteil, die ganze Bewegung wurde ziemlich allgemein verurteilt und war schon um deswillen ganz aussichtslos, weil ein großer Prozentsatz der Bergleute sich von vornherein von der Bewegung ausschloß. Es lag kein ausschlaggebender Grund für einen Streik vor. Nachdem die Zechen unmittelbar nach der Festsetzung und Erhöhung der Kohlenpreise zum 1. April ihre prinzipielle Bereitwilligkeit kundgegeben hatten, auch die Arbeiterlöhne entsprechend zu erhöhen und diese prinzipielle Bereitwilligkeit auch zum Teil schon in die Tat umgesetzt hatten, war einer Ausstandsbewegung der Boden entzogen und es mußte kommen, wie es nun faktisch gekommen ist, die Bewegung mußte scheitern.

Die Lohnausfälle.

Der Förderausfall der Zechen an Hand der Wagengestellung stellt sich, wenn man 280 000 Tonnen als arbeitstägliche Fördermöglichkeit annimmt

am 1. Streiktag auf 110 730 Tonnen
am 2. Streiktag auf 158 400 Tonnen
am 3. Streiktag auf 165 750 Tonnen
am 4. Streiktag auf 165 110 Tonnen
am 5. Streiktag auf 148 710 Tonnen
am 6. Streiktag auf 132 920 Tonnen
am 7. Streiktag auf 120 110 Tonnen
am 8. Streiktag auf 101 100 Tonnen
Gesamt-Förderausfall 1 102 830 Tonnen

im Werte von etwa 12 Millionen ℳ. Dieser Betrag wäre also den Zechen während der 8 Tage direkt als Brutto-Einnahme entgangen. Wenn man als Reinverdienst auf die Tonne Kohlen 0,75 ℳ annimmt, so würde der den Zechen entgangene Reinverdienst aus dem direkten Förderausfall 827 122 ℳ betragen. Der wirkliche Nachteil dürfte indessen doch etwas größer für die Zechen sein, da bei nicht ausgiebiger Förderung bekanntlich die unterirdischen Verhältnisse etwas leiden und später die Aufwältigungsarbeiten mehr Kosten verursachen. Aber da die Förderung ja wohl auf keiner Zeche ganz geruht hat, werden die Förderstrecken wohl kaum erheblich gelitten haben. Jedenfalls darf angenommen werden, daß der Schaden, der den Zechen erwachsen ist, nicht entfernt dem Betrag gleichkommt, der den Arbeitern an Lohn entgangen ist. Bei einem Förderausfall von 1 102 830 Tonnen und einem Lohn von 5,50 ℳ auf die Tonne Kohlen berechnet sich dieser Lohn-Ausfall auf 6 065 565 ℳ. Nimmt man die Durchschnittszahl der Streikenden mit 150 000 Mann an, so sind dem einzelner Arbeiter zirka 40,50 ℳ an direktem Verdienst entgangen, die wieder einzubringen ihm jedenfalls schwerer fallen wird als den Zechen, die in der Abstoßung der Vorräte ein Aequivalent gefunden haben.

Die Zahl der Angefahrenen.

Im Ruhrrevier sind gestern zur Tagesschicht immerhin noch 111 106 Bergleute nicht angefahren. Nach der Aufstellung des Bergbauvereins sind von 295 948 Arbeitern 184 842 angefahren, gegen 178 074 vorgestern. Es fehlen also noch 27,54 Prozent, gegen 44,43 Prozent. Wenn die Redner in den Versammlungen der Ueberzeugung Ausdruck gaben, daß den Ausständigen der Lohn für 6 Schichten nicht einbehalten werden würde, so ist nicht einzusehen, worauf sich diese Ueberzeugung stützt. Der Hinweis auf die Erfahrungen beim Ausstand 1905, wo nur drei Zechen von dem Rechte der Einbehaltung Gebrauch machten, ist nicht stichhaltig, denn damals lag nicht, wie heute, ein Beschluß des Zechenverbandes vor. Diesmal hat aber der Zechenverband mit vier Fünftel Majorität einen dahingehenden Beschluß gefaßt, an den die Zechen gegen 1000 ℳ Strafe gebunden sind, woraufhin auch die Aufständischen die Benachrichtigung von der Einbehaltung von 6 Schichtlöhnen erhielten. Solange dieser Beschluß nicht aufgehoben ist, besteht für die Zechen kaum eine Möglichkeit, anders zu verfahren. Eine Ausnahme sei nur möglich, wo es sich um Leute handelt, die unter einem gewissen Druck sich am Ausstand beteiligten.

Statistik des gestrigen Tages.

Hamm	Belegsch. 229	angef.	131
Dortmund 2	Belegsch. 3584	angef.	599
Dortmund 3	Belegsch. 636	angef.	457
Recklinghausen-West	Belegsch. 5741	angef.	4537
Recklinghausen-Ost	Belegsch. 2366	angef.	1987
Witten	Belegsch. 680	angef.	547
Hattingen	Belegsch. 400	angef.	294
Bochum-Nord	Belegsch. 5511	angef.	3886
Herne	Belegsch. 2789	angef.	1789
Gelsenkirchen	Belegsch. 4565	angef.	3427
Wattenscheid	Belegsch. 4619	angef.	3802
Essen-Ost	Belegsch. 4233	angef.	3036
Essen-West	Belegsch. 1526	angef.	1235
Essen-Süd	Belegsch. 1212	angef.	878
Werden	Belegsch. 2367	angef.	2049
Oberhausen	Belegsch. 2286	angef.	1718
Duisburg	Belegsch. 1599	angef.	1340

Dortmund, 20. März. **Das militärische Aufgebot** für den Landkreis Dortmund wird erst nach Ablauf der jetzt begonnenen Lohnzahltage wieder abrücken. Dagegen werden die zur Gendarmerie- und Polizeiverstärkung herangezogenen Mannschaften noch einige Zeit im Kreise verbleiben und wieder, wie vor Eintreffen des Militärs, auf die einzelnen Zechen verteilt werden. Die Heranziehung des Militärs wurde vom Landrat des Kreises nach wiederholtem Besuche der gefährdeten Punkte beim Regierungspräsidenten in Arnsberg beantragt, nachdem der Minister sich auf eine telegraphische Anfrage hin außerstande erklärt hatte, der gewünschten Vermehrung der Gendarmerieposten um 50 Mann stattzugeben.

Noch ein Opfer!

Lünen, 20. März. In der vergangenen Nacht wurde der Vorsitzende des christlichen Gewerkschaftskartells in Lünen von drei Streikenden überfallen, zu Boden geworfen und mit Stöcken mißhandelt. Der Angegriffene rief um Hilfe und gab dann zwei Schüsse ab. Die Angreifer flohen, einer derselben stürzte von einem Schuß getroffen tot nieder. Der Angegriffene, der im Besitz eines giltigen Waffenscheins war, wurde nach der polizeilichen Vernehmung auf freiem Fuß belassen.

Die Lage in England.

London, 20. März. Die Konferenz der über Tage arbeitenden Bergleute von Yorkshire und Derbyshire teilte dem Führer der Arbeiterpartei, Macdonald, drahtlich mit, daß die Konferenz, die 10 000 Bergleute vertritt, beschloß, den Streik noch nicht zu beenden, wenn der Minimallohn nicht auch den über Tage Arbeitenden bewilligt wird.

London, 20. März. Infolge des Kohlenstreiks sind die Postsendungen für die Vereinigten Staaten und Kanada, die von einem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie in Southampton übernommen werden sollten, gestern mit dem Dampfer Kaiser Wilhelm der Große befördert worden, der mit Fahrgästen überfüllt war. In Southampton sind Tausende von Seeleuten beschäftigungslos. Da die Hafenarbeiter in Middelsroa sich weigerten, die Kohlenladung für die städtischen Gaswerke zu löschen, sind freiwillige Arbeiter zu diesem Zwecke angestellt worden. Es werden bereits, besonders im südlichen Yorkshire, Vorbereitungen getroffen, die Arbeit am Montag, wenn die Mindestlohn-Bill angenommen ist, wieder aufzunehmen. Die Bergleute möchten gern an die Arbeit zurückkehren, da die Not drückt; wollen aber nicht eher anfangen, als bis die Bill angenommen ist.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte**, den 21. März.

** **(Frühlings-Anfang.)** Der langersehnte Frühling hat in der nun hinter uns liegenden Nacht punkt ½1 Uhr seine offizielle Herrschaft angetreten, um sein Füllhorn voll neu erwachenden Lebens über die Erde auszustreuen, ihre zum Teil noch fahle Färbung in ein buntes Kleid einzuzaubern und das menschliche Auge mit frischem jungfräulichen Grün zu ergötzen. Der Einzug des freundlichen Frühlings bedeutet, daß nunmehr die rauhe Gewalt des Winters gebrochen ist und er seinen Rückzug nach dem entferntesten Norden hat antreten müssen, und daß nun sonnigere Tage der zur winterlichen Zurückgezogenheit gezwungen gewesenen Menschheit warten. Die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche ist freilich, obwohl von ebenso langem Sonnenschein begleitet, nicht im entferntesten an Wärme und Freundlichkeit des Wetters mit der des Herbstes langen Tagen zu vergleichen. Die Sonne muß sich ihre Herrschaft erst erzwingen. Sie vermag nur nach und nach die vom Winter erkältete Erde zu erwärmen und sie zu durchdringen, während im Herbst der Boden die im Sommer reichlich aufgesogene Wärme noch lange festhält. Die Frühlingsboten waren dem holden Knaben Lenz allerdings auch in diesem Jahre in staatlicher Zahl vorausgeeilt. Das Schneeglöckchen, der Herold der Blumen, schmückt bereits wieder die Gärten. Schon wartet auch der Goldstern auf der Wiese, daß er von Kinderhand gepflückt werde. Windröschen, Leberblume, Maßlieb, Schlüsselblume und Lungenkraut stehen zum Aufblühen da, und es bedarf nur weniger Sonnentage noch, um auch das sogenannte wilde und dabei doch gleich seinen veredelten Geschwistern bescheidene Veilchen hervorzulocken. Die Salweide sprengt die braunen, harten Knospenschalen und behängt sich mit Silberperlen. Birke und Haselnuß schmücken sich mit Fransen. Im Stachelbeergezweig leuchten hundert grüne Spitzen auf. Holunder- und Kastanienknospen schwellen an. Und im Garten werden Crocus und Scilla auf den Beeten oder im Rasen bald von den Bienen umsummt sein. Der Frühling ist da! Heil ihm und uns!

** **(Märzveilchen.)** Wenn die Sonnenstrahlen größere Kraft haben, um die Erde zu erwärmen, dann läßt sich auch manch Blümlein verlocken, schon frühzeitig sich aus dem Schlafe zu erheben. Das Veilchen ist nach dem Schneeglöckchen als erstes auf dem Platze. Sein bescheidenes Blau hebt sich anmutig von der Erdkrume ab. Das Blümchen hat sich unter dürrem Gras oder Moos versteckt, da es ihm noch zu unwirtlich ist auf der noch schlafbefangenen Erde. Sein zarter Duft macht es zur Lieblingsblume vieler Frauen. Daher taucht es auch schon frühzeitig in den Auslagen der Blumenhandlungen auf, wo es bald rasche Abnehmer findet, um dann am Gürtel oder an der Brust einer Schönen zu prangen. Dichtung und Sage wissen viel vom Veilchen zu berichten, und gar manches Lied vom stillen Veilchen ist in die Volkspoesie übergegangen. Einstmals spielte es eine große öffentliche Rolle. Es war in Frankreich zur napoleonischen Zeit, als es als Symbol der kaiserlichen Partei galt, während die stolzen Bourbonen die Lilie als ihr Sinnbild betrachteten. Kaiser Friedrich, „unser Fritz", hatte sich das bescheidene Veilchen zu seiner Lieblingsblume erkoren, und als er, schwer krank, unter dem milden südlichen Himmel Genesung suchte, da vermittelten ihm zahlreiche Veilchenspenden die Grüße und Wünsche seines treuen Volkes aus seiner nordischen Heimat.

** **(Die Festlegung des Osterfestes),** die in vielen Kreisen angestrebt wird, ist leider durch die ablehnende Haltung Rußlands und Italiens in Frage gestellt worden. Die meisten europäischen Staaten sprachen sich für einen feststehenden Termin des Osterfestes aus. Hoffentlich wird doch noch eine Einigung erzielt.

** **(Konkurrenz-Konzert am Freischütz.)** Am 14. April findet im Freischütz ein Konkurrenz-Konzert, ein Wettstreit zwischen dem Betzelschen Solisten-Orchester-Dortmund und dem Trompeterkorps der 4. Kürassiere aus Münster statt. Jede Kapelle stellt 23 Mann, so daß bei diesem Konzert 46 Musiker mitwirken. Je einen Teil des Programms spielt jede Kapelle für sich allein, während in einem anderen Teile beide Kapellen zusammenwirken. Wir machen unsere Leser schon jetzt auf diesen friedlichen Wettstreit aufmerksam.

** **(Mischkaffee.)** Die Elberfelder Handelskammer hat auf Ersuchen der Polizeiverwaltung ein Gutachten über Mischkaffee, d. h. Bohnenkaffee mit Feldfrucht, Kaffee-Ersatzmischung erstattet. Das auch für weitere Kreise bemerkenswerte Gutachten lautet: Unter Mischkaffee ist eine Mischung von verschiedenen Sorten Bohnenkaffee zu verstehen. Eine Mischung von Kaffeebohnen mit Lupinensamen, der nicht gesundheitsschädlich ist, ist an sich erlaubt, jedoch muß diese Mischung so bezeichnet werden, daß daraus unzweideutig hervorgeht, daß es sich nicht um reinen Bohnenkaffee handelt. Die von einer Firma angegebene Bezeichnung „Bohnenkaffee mit Feldfrucht, Kaffeeersatzmischung" genügt diesen Anforderungen. Ist die Kaffeeersatzmischung in dieser Weise deklariert und unter dieser Bezeichnung verkauft worden, so ist kein Grund der Beanstandung gegeben. Ist dagegen die Mischung als „Mischkaffee" verkauft worden, so liegt eine Uebertretung vor.

** **(Im Silberkranze.)** Das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern heute die Eheleute Polizeikommissar Duberow. Den vielen Glückwünschen, die dem verehrten Paare aus diesem Anlaß zugehen, schließen wir uns mit dem Wunsche an, daß das Silber von heute sich dereinst in Gold verwandeln möge.

** **(Ausfall des Märkischen Lehrergesangfestes.)** Der Vorstand des Märkischen Lehrergesangvereins, welcher gestern in Dortmund tagte, beschloß für dieses Jahr das Gesangfest ausfallen zu lassen. Ein großes Hindernis ist dem Verein durch die ministerielle Verfügung bereitet, die für derartige Feste den Urlaub verweigert. Das erste Gesangfest wurde vor 80 Jahren (1832) in Soest gefeiert.

** **(Für Militäranwärter.)** Zum 1. April stehen Massenanstellungen von Militäranwärtern bevor. Im Eisenbahndienst sollen 600 Zugführer und 1445 Schaffner eingestellt werden. Im Post- und Telegraphendienst handelt es sich um 1259 neu ausgebrachte Assistentenstellen.

** **(Sängerbund-Konzert.)** Wie schon früher mitgeteilt, gibt der M.-G.-V. „Sängerbund" (Leiter: Musikdirektor Haselhoff) am Sonntag ein größeres Konzert am Freischütz, zu welchem ein sehr umfangreiches und ansprechendes Programm aufgestellt ist. Neben einigen größeren Chören werden eine ganze Anzahl prächtiger Volkslieder zum Vortrag gelangen, sodaß alle Freunde des edlen Männergesanges auf ihre Kosten kommen werden. Zur Bereicherung des Programms hat sich der Verein die Mitwirkung des Herrn H. Dahlbübding (Tenor) versichert, während die Musik vom Bezel'schen Solisten-Orchester zu Dortmund ausgeführt wird. Ein Besuch des Konzerts kann nur bestens empfohlen werden.

** **Ergste**, 20. März. (Der Rechnungsabschluß) der freiwilligen Handwerker-Unterstützungs- und Sterbekasse hierselbst für das Jahr 1911 ergibt folgendes Bild: Einnahme: Kassenbestand am Ende des Jahres 1910 26,13 ℳ, Eintrittsgelder 6 ℳ, Krankenkassenbeiträge 1484,13 ℳ, Zinsen von Sparkassenguthaben 15,52 ℳ, Summe der Einnahme 1531,85 ℳ. Ausgabe: Krankenunterstützung einschließlich ärztlicher Behandlung der Mitglieder und deren Angehörigen 1069,00 ℳ, Sterbegelder 48 ℳ, persönliche Verwaltungskosten 59,50 ℳ. Einzahlung in die Sparkasse 15,52 ℳ. Summe der Ausgaben 1192,52 ℳ. Es verbleibt mithin am Schlusse des Rechnungsjahres 1911 ein barer Kassenbestand von 349,33 ℳ. Nach der Nachweisung der Kapitals-Anlagen betrug der Bestand Ende 1910 388,29 ℳ, im Rechnungsjahre 1911 wurden eingezahlt 15,52 ℳ, sodaß am Schlusse des Jahres 1911 ein Vermögensbestand von 403,81 ℳ vorhanden ist. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresschlusse 75, darunter befanden sich 5 Versicherte mit allgemeinem Anspruch auf Sterbegeld und 70 Versicherte mit Anspruch auf Krankenunterstützung und Sterbegeld.

** **Ergste**, 20. März. (Die Frühjahrskontrollversammlungen) finden im Amtsbezirk Ergste in diesem Jahre am 29. April statt und zwar vormittags für Ergste und Berchum und nachmittags für Hennen.

Westfalen und Rheinland.

* **Eickel**, 20. März. (Durch elektrischen Strom getötet) wurde auf den Behrenschächten der Bergarbeiter Josef Valk von hier. Als er einige Gezähestücke, die er auf der linken Schulter trug, zur Gezähebude bringen wollte, wobei er die elektrische Lokomotivbahn betreten mußte, berührte eines dieser Gezähestücke den elektrischen Draht der Lokomotivbahn und V. bekam einen solch heftigen Schlag, daß sein Tod auf der Stelle eintrat.

* **Mailar** bei Fredeburg, 20. März. (Im Zuge vom Tode ereilt) wurde gestern der Landwirt Dommes, als er von hier nach Fredeburg fahren wollte. Im Augenblick, als der Schaffner die Fahrkarte verlangte, stürzte er, von einem Herzschlag getroffen, tot zu Boden. Die Leiche wurde in das Krankenhaus zu Fredeburg transportiert.

* **Leichlingen**, 20. März. (Glücklich abgelaufener Sturz.) In einem Zustande nervöser Ueberspannung oder auch wohl geistiger Umnachtung sprang die Ehefrau Bleis in Bergerhof gestern in einen 80 Fuß tiefen Brunnen. Leider hatte niemand etwas von dem Verhalten der Frau bemerkt. So wurde man erst aufmerksam, als die Hilferufe aus der Tiefe des Brunnens ertönten. Mannschaften waren bald bei der Hand. Man ließ einen großen Korb an einem Drahtseil hinunter, hoffend, daß die Frau so viel Kraft behalten habe, sich in den Korb zu retten. Man zog sie dann auch wieder nach oben und konnte nun feststellen, daß die Lebensüberdrüssige sich trotz tiefen Sturzes außer leichten Hautschrammen keinerlei Verletzungen zugezogen hatte.

Gerichtssaal.

Urteil im Spielerprozeß Metternich-Bujes.

(**Berlin**, 20. März. In dem Spielerprozeß gegen den Grafen Metternich und Bujes wurde gestern nachmittag das Urteil gefällt. Bujes wurde wegen wiederholten Betruges zu einer Gesamtstrafe von 2½ Jahren Gefängnis verurteilt, in einem Falle von Betrug erfolgte Freisprechung. Metternich wurde wegen Betruges in einem Falle — Fall des Kellners Zaernberg — zu einer Woche Gefängnis verurteilt, welche durch die erlittene

Gratis

bis zum 1. April 1912 liefern wir allen jetzt neu eintretenden Abonnenten die

„Schwerter Zeitung"

das einzige Blatt unserer Stadt, welches trotz seines reichen, gediegenen Lesestoffes, mit besonderer Berücksichtigung aller Vorgänge in Stadt und Land, monatlich nur 60 Pfg. kostet. Bestellungen auf die „Schwerter Zeitung" werden in unserer Geschäftsstelle (Gr. Marktstraße), von unseren Boten und in unserer Filiale (A. Neumann, Hüsingstraße) jederzeit gern entgegen genommen.

Die Deckung der Wehrvorlage und der Bundesrat.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die Entschließung des Bundesrats über die Deckung der Wehrvorlagen wurden von einem Teil der Presse parteipolitisch auszunutzen versucht, um eine Unterwerfung des Reichskanzlers unter den schwarzblauen Block zu erreichen. Damit wird ein altes abgestandenes Gericht aufgewärmt. Als neue Beilage erscheint die Behauptung, die Entschließungen bedeuteten einen Sieg Bayerns über den Reichskanzler. Wir können demgegenüber zumteil auf Wiederholung früherer Mitteilungen folgendes sagen: 1. Man war im Bundesrat einstimmig der Ansicht, daß die Einbringung der früheren Erbschaftssteuer zur Deckung der Wehrvorlagen mit Rücksicht auf die Haltung der Sozialdemokratie zu den Wehrvorlagen ein politischer Fehler sei u. nicht einmal Erfolg verspreche. 2. Man war ferner darin einig, daß eine mit einzelstaatlicher Besitzsteuer verquickte Reichserbschaftssteuer starken Bedenken für das Reich und die Bundesstaaten unterliegen. 3. Ueber die Aufhebung der Liebesgabe waren im Reichsschatzamte vorübergehende Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht. Dieser Plan war bis zu seiner Veröffentlichung weder direkt noch indirekt mit irgend einer Partei besprochen worden. 4. Den Vorschlag, durch die Aufhebung der Liebesgabe die erforderlichen Mittel zu beschaffen, hat Bayern weder gemacht noch inspiriert. Er ist von norddeutscher Seite ausgegangen und nach eingehender Diskussion von allen Staaten akzeptiert worden. 5. Der vom Reichskanzler mit aller Entschiedenheit betonten Auffassung, daß die Kosten der Wehrvorlage nicht ohne Erschließung neuer Einnahmen gedeckt werden könnten, sind alle Staaten, darunter Bayern, beigetreten, welche die zeitweilige Finanzlage des Reiches günstiger beurteilten, als es der Reichskanzler tun zu können glaubt. Schließlich wollen wir noch auf folgendes hinweisen: Seit einem Jahrzehnt muß die sogenannte Liebesgabe dazu herhalten, die Habgier der Agrarier zu Lasten der übrigen Steuerzahler an den Pranger zu stellen. Seit einem Jahrzehnt bildet die Liebesgabe einen bevorzugten Agitationsstoff.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 19. März. (Gerechte Strafe.) Der Butterhändler Hobennekich wurde vom Schöffengericht wegen Butterfälschung zu einem Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Anklage warf H. vor, Naturbutter mit Margarine verfälscht zu haben.

* **Dortmund,** 19. März. (Eine Maus!) Dieser Schreckensruf ertönte vorgestern abend im Stadttheater während der ersten Pause und gleichzeitig sah man in den ersten Reihen des Parketts die Damen angstvoll emporspringen, um sich vor dem kleinen grauen Tierchen zu sichern. Einige Beruhigung trat gegen Ende der Pause ein, als sich das Mäuslein in seiner Angst verkrochen hatte u. sich nicht mehr erblicken ließ. In der zweiten Pause bekam das niedliche Tierchen wieder Mut, auf die Wanderschaft zu gehen. Aber schon wurde es erblickt u. wiederum ertönte ängstliches Geschrei der Damen, die zum Teil auf die Sitze retirierten, um ja nicht mit dem Nagetier in Berührung zu kommen. Zweifellos hätte die Vorstellung nicht zu Ende geführt werden können, wenn nicht als der Retter in der Not ein junger Mann durch einen Tritt dem Mäuslein den Garaus gemacht hätte. Und es war ein ganz winziges, junges Mäuschen, das den Damen einen geradezu heillosen Schrecken eingejagt hatte.

* **Dortmund,** 20. März. (Einer Diebesgesellschaft) gehört der Maurer Josef Michowski an, welche. den westlichen Stadtteil im vergangenen Jahre unsicher machte. Bei Gelegenheit einer Haussuchung wurden in der Wohnung des Michowski 12 Rollschinken und 3 Kisten mit Bückingen gefunden, eine Kakaobüchse deutete darauf hin, daß Michowski auch an einem Diebstahl beteiligt sein mußte, der in der Nacht zum 23. Oktober bei dem Kaufmann Butenuth ausgeführt war. Die Strafkammer konnte ihm heute eine Beteiligung nicht genügend nachweisen und mußte ihn freisprechen. Michowski blieb aber in Haft, da er noch an einem Diebstahl beteiligt ist, der in der Nacht zum 5. Dezember in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Aug. Balzer bei dem Metzgermeister Falk ausgeführt wurde.

* **Hamm,** 20. März. (Für einen ehrlichen Finder) hält sich der Schlosser August Herzog, der auf der Herberge zur Heimat am 22. November früh morgens beim Erwachen das Portemonnaie seines Stubengenossen auf der Erde fand und dasselbe schleunigst in seine Tasche steckte. Der Vorfall war aber von einem andern Stubengenossen bemerkt worden, der den Verlierer verständigte. Man holte die Polizei und Herzog mußte das Portemonnaie, das 40 Pfennig enthielt, wieder herausgeben. Er wollte heute als erfahrener Kriminalist Funddiebstahl vorschützen. Herzog, der Sohn eines Kriminalbeamten, kam mit seiner Ansicht indessen nicht durch, er wurde, da er wiederholt wegen Diebstahls vorbestraft ist, unter Annahme mildernder Umstände zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Soest,** 19. März. (Ausweisung.) Durch die letzten Vorfälle klug geworden, geht man jetzt im Möhnetal seitens der Regierung mit schärferen Maßnahmen gegen die sich als lästige Ausländer erweisenden, beim Bau der Sperre beschäftigten Arbeiter vor. Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten sind auf Antrag der Gemeinde Körbecke (in deren Bereich die Sperre liegt) acht Familien ausgewiesen worden. Es trifft die Landesverweisung insgesamt über 20 Personen, von denen die meisten aus Kroatien stammen.

* **Paderborn,** 20. März. (Die schlagfertigen Barone.) Der Kellner S. war im Jahre 1909 bei dem Freiherrn Max von und zu Brenken in Wewer als Diener beschäftigt. Freiherr Egon von Romberg aus Osnabrück weilte eines Tages bei Brenken zu Besuch. Weil der Diener ein Zimmer nicht ausreichend geheizt hatte, fielen die beiden Freiherren über den schon im Bett liegenden Diener her und mißhandelten ihn in äußerst roher Weise. Der Geschlagene blutete aus Nase und Mund und trug erhebliche Kratzwunden davon. Der Diener flüchtete nur mit Hemd und Unterhose bekleidet gegen 2 Uhr nachts durch tiefen Schnee und fand Unterkunft bei einem Briefträger in Wewer. Für diese Tat hat die Strafkammer Paderborn dem Brenken eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und dem Romberg eine solche von 2 Monaten u. 2 Wochen zudiktiert. Der Vorfall gab außerdem Veranlassung zu einem Rechtsstreite des mißhandelten Dieners, in dem er auf Schadenersatz klagte. Als Folgen der Mißhandlung stellten sich neben längerer Arbeitsunfähigkeit Schlaflosigkeit, Gedächtnisschwäche und starke Nervosität ein. Im Laufe des Rechtsstreites erkannte Freiherr von Romberg den Klageanspruch im vollen Umfange an. von Brenken wurde von der zweiten Zivilkammer des Landgerichts Paderborn verurteilt, dem Kläger dem durch die Mißhandlung entstandenen Schaden zu ersetzen. Die Berufung gegen dieses Urteil wurde vor einigen Tagen vom siebenten Zivilsenat des Oberlandesgerichts Hamm zurückgewiesen.

* **Geldsberg,** 19. März. (Konkurs.) Ueber den Nachlaß des verstorbenen Bürgermeisters a. D. Knippschild ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Kn. war hierselbst 25 Jahre lang Bürgermeister und hatte ein bedeutendes Vermögen. Er gehörte zum Aufsichtsrat des verkrachten Märkischen Bankvereins und der ebenfalls falliten Schwerter Kreditanstalt, die beide durch den vielgenannten von der Heyde zugrunde gerichtet wurden. Kn. hat dabei sein ganzes Vermögen verloren und nun konnte auch der von seinen Erben bislang hintangehaltene Konkurs nicht mehr aufgehalten werden.

* **Essen,** 20. März. (Juwelendiebstahl.) In Velbert drangen in vergangener Nacht Diebe in den Juwelierladen von Thonscheidt ein und raubten für mehr als 20 000 ℳ Juwelen.

* **Essen,** 20. März. (Den Verbrennungstod) hat gestern in einem hiesigen Hotel eine aus Wien stammende Bühnenkünstlerin, Fräulein Silvan, gefunden. Ihr bürgerlicher Name war Grete Suschny. Sie war mit einem Herrn aus einem sehr angesehenen Wiener Freiherrngeschlechte verlobt, doch weigerte sich der Vater des Bräutigams, die Zustimmung zur Eheschließung zu erteilen. Vorgestern starb der alte Baron, und einen Tag später ist nun die Braut unter so schrecklichen Umständen aus dem Leben geschieden. Ihre Kleider fingen beim Haarbrennen Feuer. Ehe Hülfe zur Stelle war, hatte sie so schwere Brandwunden erlitten, daß der Tod bald eintrat.

* **Duisburg,** 20. März. (Schweres Hochofenunglück.) Die Hütte „Vulkan" war gestern der Schauplatz eines gräßlichen Unglücks. Gegen 9 Uhr abends bemerkten mehrere Arbeiter an einem Hochofen eine kleine Undichtigkeit, die sich immer mehr erweiterte. Man setzte den Meister davon in Kenntnis, ehe derselbe jedoch am fraglichen Platze erschien, hatte das flüssige Metall schon einen Ausweg gefunden und ergoß sich in hohem Bogen auf die Erde. Zwei Arbeiter hatten nicht mehr Zeit, sich zu retten und das glühende Metall ergoß sich über die beiden. Es sind die Arbeiter Blumenröther und Kuhn. Sie erlitten furchtbare Verbrennungen. Man schaffte sie in das Krankenhaus, wo sie schwer verletzt darniederliegen. Bei beiden liegt Lebensgefahr vor. Die Ursache der Undichtigkeit konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

* **Velbert,** 19. März. (Ein schwerer Einbruchsdiebstahl) wurde in der Nacht zum Montag verübt. Diebe drangen in ein hiesiges Goldwarengeschäft ein und plünderten den Laden aus. Auch die Wohnung wurde von den Einbrechern durchsucht. Sie erbeuteten bares Geld und Goldwaren im Gesamtwerte von rund 14 000 ℳ und entkamen unerkannt.

* **Düsseldorf,** 20. März. (Wegen Kindesmordes) wurde die Ehefrau des Fabrik-Arbeiters Emil Kann von hier verhaftet. Sie hatte ihr am 3. März geborenes Kind bis zum 8. März verborgen gehalten und alsdann im Oberbilker Volksgarten ausgesetzt. Dort wurde es als Leiche gefunden.

* **Krefeld,** 20. März. (175er vor Gericht.) Ein Skandalprozeß, in den 12 Krefelder Personen, vom reichen Kaufmann bis zum Messinger Boy wegen Vergehen gegen § 175 verwickelt waren, fand heute vor dem Krefelder Gericht nach längerer Verhandlung seinen Abschluß. Der Hauptangeklagte, ein Kellner Nöten, erhielt 3 Jahre Zuchthaus, der Händler v. d. Heyde 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 1 Kommis, dem auch Erpressungen nachgewiesen wurden, 1 Jahr Zuchthaus. Die geringste Strafe war 1 Monat Gefängnis. Der Prozeß gegen die Angeklagten, deren Verhaftung im letzten Sommer viel Aufsehen erregte, fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

* **Mayen,** 20. März. (Zu dem Zusammenstoß mit Wilderern), wobei ein Polizist erschossen und ein Gendarm verwundet sein sollte, wird mitgeteilt, daß diese Nachricht in der Hauptsache erfunden ist. Die Mayener Volksztg. berichtet über den Vorfall in folgender Weise: Auf einer Streife nach Wilderern, die der Polizist Rohrmann mit seinem Hund „Lump" in Begleitung des Försters Dronja am Samstagnachmittag im Distrikt Montreal-Weiler unternahmen, stellte der Polizeihund drei Wilderer. Ehe die Leute hinzukamen, erschossen die Wilderer den Hund und nahmen Reißaus. Ein von Coblenz sofort requirierter Polizeihund nahm die Spur wohl auf, versagte jedoch. Das wertvolle Tier — es waren von Interessenten schon einmal 800 Mark geboten worden — hatte verschiedentlich erstaunliche Proben seines Könnens gezeigt.

Gute Bücher sind die besten Ostergeschenke!

Schloß Finkenstein.

Roman von Clarissa Lohde. 48

Auf die ungeduldige Frage des Fürsten, was er wolle, entgegnete der alte Mann, der durch den unfreundlichen Ton erschreckt, zögernd, wo Durchlaucht befehle, daß das Porträt der gnädigen Fürstin plaziert werden solle. Die Dienerschaft sei eben dabei, das zum Atelier benutzte Turmzimmer in Ordnung zu bringen.

Der Fürst blickte befremdet auf. „Das Bild?" wiederholte er mechanisch, dann versuchte er zu lächeln. „Ja wohl, ich habe es vergessen. Es soll natürlich in den großen Ahnensaal, wo alle Bilder hängen."

„Durchlaucht sprachen davon, es in Dero Arbeitszimmer aufhängen zu lassen."

„Nein, in den Ahnensaal," herrschte der Fürst den Haushofmeister an. „Sie wissen, ich liebe keine Einreden."

Dabei warf der Fürst dem alten Manne einen so finsteren Blick zu, daß dieser zusammenfahrend, sich schnell entfernte.

„Mein Gott," sagte der Haushofmeister zur Wirtschafterin, „da ist etwas nicht in Ordnung. Sie hätten nur das Gesicht von Durchlaucht sehen sollen, als ich von dem Bilde der Fürstin sprach, es war so bleich und drohend wie das des Racheengels auf dem Altarbilde in unserer Kirche."

Die Wirtschafterin nickte mit wichtiger Miene. „Es ist schon lange nicht in Ordnung mit unserer Herrschaft," meinte sie, „und seitdem der Maler hier war, ist es ganz aus. Ich glaube unser Herr ist eifersüchtig."

„Das verhüte der Himmel!" rief der alte Haushofmeister entsetzt. „Unser durchlauchtigster Fürst und eifersüchtig auf so einen Maler ohne Namen und Stand?"

„Ach, das verstehen Sie nicht!" eiferte die Wirtschafterin. „Unsere Fürstin langweilte sich hier, und der Maler ist ein schöner Mann. Da hat sie nun alle Tage zum Bilde gesessen, dicht vor seinen Augen in all ihrer Schönheit, und er hat sie angesehen und sie ihn. Und da mögen sie sich ein bißchen in einander vergafft haben."

„St! st!" unterbrach sie der Haushofmeister. „Wahren Sie Ihre Zunge, der Kammerdiener kommt. Solche Dinge, wie Sie da soeben vorgebracht, dürfen nicht einmal die Wände hören."

In der Tat trat der Kammerdiener auf die Redenden zu und fragte nach dem Kutscher. Derselbe solle sich bereit halten. Durchlaucht beabsichtige nachmittags nach Wangenheim zu fahren.

* * *

Brunhilde saß in der weinumrankten Veranda, der kleine Erwin spielte zu ihren Füßen, während die Kinderfrau die tausend Sächelchen, die das Kind bald hier, bald dorthin warf, geduldig immer wieder auffammelte und ihm in die kleinen Händchen gab. Der Kleine lachte vergnügt auf, kroch zu Brunhilde hin, die ihn lächelnd auf ihren Schoß hob. Ihr Auge ruhte dabei in unendlicher Zärtlichkeit auf dem kleinen, drolligen Burschen. Es war ja sein Kind, das Kind des Mannes, für dessen Glück sie sich gern geopfert, für den sie mit Freuden ihr Herzblut hingegeben hätte, wenn sie dadurch seine Stirn wieder wolkenfrei, seine Augen wieder heiter hätte machen können.

In demselben Augenblicke öffnete sich die Tür des Salons, die Kinderfrau trat ehrfurchtsvoll zurück.

„Seine Durchlaucht Fürst Riesenbeck!" kündigte sie überrascht an.

Brunhilde setzte, purpurn erglühend, das Kind auf den Boden nieder und ging Otmar einige Schritte entgegen.

„Welch liebe Ueberraschung."

Doch plötzlich hielt sie bestürzt inne. Wie bleich sah Otmar aus, erschreckend bleich.

„Du gutes Herz," begrüßte er sie. „Deine Liebe und Sorge gehört jedem. Gelt Erwin!"

Er hob das Kind auf, das mit dem jubelnden Ausruf „Papa!" seine Aermchen um den Hals des Vaters schlang.

„Du wirst die Güte der guten Tante nie vergessen, nie undankbar sein und mit Bösem ihr lohnen, was sie Dir gutes getan hat!"

Er legte die Hand unter das Kinn des Knaben und blickte ihm lange in die lachenden, blauen Augen.

„Ich hörte schon von den Dienern, daß Hildegard fortgefahren sei, vermutlich mit der Tante?"

„O, nein, Mama macht nur ihren täglichen Spaziergang."

„Und wo ist Hildegard?"

„Sie fuhr nach Salzborn, ihre Mutter schrieb, sie sei leidend und wünsche sie zu sehen."

„Nach Salzborn?"

Brunhilde trat ängstlich an Otmar heran, der in einen Stuhl gesunken war und schwer beklommen aufatmete. „Du siehst angegriffen aus, Otmar, Du bist gewiß krank."

„Nein, nein!" Er zwang sich zu lächeln, aber dieses Lächeln war so traurig, so unendlich traurig, daß Brunhildes Herz weh tat.

Sie winkte der Kinderfrau, mit dem Knaben in den Garten zu gehen und wandte sich besorgt an Otmar.

„Sage mir, was Du hast? Was ist so Erschreckendes dabei, daß Hildegard nach Salzborn gefahren ist?"

„O, nichts, Du Gute, Liebe! Ich habe ihr nur etwas Besonderes mitzuteilen und werde ihr gleich nachfahren müssen," er stotterte und hielt zögernd inne. Brunhilde legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Du bist nicht aufrichtig gegen mich, Otmar. Es ängstigt Dich etwas! Willst Du mir nicht Dein Leid anvertrauen?"

Sie sah ihm so warm, so innig ins Auge. Unter diesem Blick löste sich zum ersten Mal das niedergekämpfte bittere Weh in Otmars Herzen. Er lehnte den Kopf an Brunhildes Schulter und aus den geschlossenen Lidern stahlen sich einige heiße Tropfen.

Sie sagte nichts, sie ließ ihn stumm gewähren. Nur wie tröstend strich sie ihm leise über das Haar. Oft hatte sie es getan, als sie noch Kinder gewesen.

Vor dem verzweifelten Manne stiegen gleich den Bildern der Fata morgana diese Kindheitserinnerungen auf. Er hatte das Glück, das sie ihm einst geboten, von sich gestoßen. Die sanfte Hand, das treue Herz, an dem er jetzt in qualvoller Sorge lehnte, hätten ihm gehören können. Karls Worte am Morgen nach seiner Verlobung tönten ihm plötzlich wieder im Ohr. Ja, er hatte den Edelstein fortgeworfen und einen bunten Kiesel dafür eingetauscht.

„O, ich Unseliger!" stieß er hervor. Dann aber sprang er plötzlich auf, und Brunhildes Hände heftig drückend, sagte er ihr ein rasches Lebewohl.

Sie blickte ihn traurig an. „Jetzt willst Du fort, in dieser aufgeregten Stimmung. Ich bitte Dich, bleibe noch, beruhige Dich erst."

„Nein, nein, laß mich. Länger kann ich diese Pein nicht ertragen; sie würde mich töten. Seit Hildegards Abreise denke ich wachend und träumend nur immer an Verrat.

„Wie?" jetzt erst fing Brunhilde an, zu begreifen. „Ist Sommer etwa nicht mehr in Riesenbeck?"

„Den Tag nach Hildegards Abreise fuhr er nach Salzborn."

Brunhilde senkte den Kopf, auch sie durchfuhr jetzt eine ahnungsvolle Angst. Hildegard hatte unbedingt die Krankheit der Mutter vorgegeben, um ihre Fahrt nach Salzborn nicht auffällig zu machen. Und hatte Hildegard nicht auf jede Weise sie und die Mutter von ihrer Begleitung abzuhalten versucht?"

„Begreifst Du nun, daß ich sofort nach Salzborn muß?" fragte er gepreßt.

Brunhilde nahm bittend seine Hand. „Ich fürchte, es gibt ein Unglück, wenn Du Dich nicht vorher zu beruhigen suchst."

* Elz, 19. März. (Seltsames Zusammentreffen.) Vor einigen Tagen konnte der Weichensteller Jakob Michel von hier ein dreifaches Jubiläum begehen. An dem gleichen Tage feierte er seine silberne Hochzeit, sein 25jähriges Dienstjubiläum und seinen 50. Geburtstag.

Zur Bergarbeiterbewegung.

Eine Ermittelung der Bergarbeiterlöhne für das Jahr 1911 ist in amtlichem Auftrage erfolgt. Nach diesen Ermittelungen betrug im Oberbergamtsbezirk Dortmund der Schichtlohn der Gesamtbelegschaft im Jahre 1911 durchschnittlich 4,70 ℳ gegen 4,54 ℳ im Jahre 1910 und 4,49 ℳ im Jahre 1909. Der Gesamtverdienst eines Arbeiters betrug für die Gesamtbelegschaft im Jahre 1911 1440 Mark gegen 1382 ℳ im Jahre 1910 und 1350 ℳ im Jahre 1909. Für die Hauer betrug der Schichtlohn 1911: 5,55 ℳ, 1910: 5,37 ℳ 1909: 5,83 ℳ. Der Gesamtverdienst eines Hauers belief sich 1909 auf 1556 ℳ, 1910 auf 1589 ℳ, 1911 auf 1666 ℳ. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß im Ruhrkohlenbezirk eine Lohnsteigerung erfolgt ist, wobei bei den Zahlen zu berücksichtigen ist, daß sie die reinen Mittellöhne darstellen, da sämtliche Arbeitskosten, sowie die Beiträge für die Knappschaftskasse bereits in Abzug gebracht sind. In Oberschlesien und Saarbezirk sind die Löhne wesentlich geringer gewesen. So betrug in Oberschlesien der Gesamtverdienst eines Arbeiters auf die Gesamtbelegschaft gerechnet für 1911 nur 980 ℳ und im Saarbezirk für dasselbe Jahr die Summe von 1168 ℳ.

Verordnungen und Bekanntmachungen von Provinzialbehörden.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges.-S. S. 195 ff.) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Ges.-S. S. 265) wird hiermit unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg die nachstehende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Bei dem Verfahren von öffentlichen Wegen, die nicht zu den Kunststraßen im Sinne des Gesetzes, betreffend die Kunststraßen, vom 20. Juni 1887 (G.-S. S. 301) gehören, soll an allen Last- und Frachtfuhrwerken der Beschlag eine Breite von mindestens 5 Zentimeter haben.

Ausgenommen sind diejenigen Fuhrwerke, deren Gesamtgewicht, einschließlich der Ladung, nicht mehr als 1000 Klg. beträgt.

§ 2. Das höchste zulässige Landungsgewicht beträgt bei einer Breite der Felgenbeschläge von

5—6½ Zentimeter 2000 Kilogramm.
6½—10 Zentimeter 2500 Kilogramm.
10—15 Zentimeter 5000 Kilogramm.
15 Zentimeter und darüber 7500 Klg.

§ 3. Ladungsgewichte von mehr als 7500 Klg. dürfen nur dann, wenn die Ladung aus einer unteilbaren Last besteht, und nur unter Genehmigung der Straßenverwaltung und Innehaltung der von derselben gestellten Bedingungen transportiert werden.

§ 4. Für zweirädrige Fuhrwerke und für solche Kippwagen, bei denen das Hauptgewicht der Ladung auf zwei Rädern ruht, ist nur die Hälfte des im § 2 vorgesehenen höchsten Ladungsgewichts gestattet, jedoch darf bei einer Breite der Felgenbeschläge von 15 Zentimeter und mehr das Ladegewicht bis 7500 Klg. betragen.

§ 5. Die in §§ 1 und 4 dieser Polizei-Verordnung gegebenen Vorschriften finden auch auf Fuhrwerke mit solchen Rädern Anwendung, deren Radkranz nicht aus Teilen zusammengesetzt ist, oder keinen besonderen äußeren Beschlag hat.

§ 6. Für den Grenzverkehr nichtpreußischer oder inländischer, dem Regierungsbezirk Arnsberg nicht angehörender Fuhrwerke können durch Beschluß des Regierungs-Präsidenten Erleichterungen der Vorschriften der §§ 1 und 2 zugelassen werden.

Ingleichen für bestimmte Gegenden oder bestimmte Arten von Fuhrwerk, und zwar sowohl zeitweilig als dauernd. Vor dem Beschlusse ist der beteiligte Kreisausschuß zu hören.

Für bestimmte Straßenstrecken kann auf Antrag der Straßenverwaltung zeitweilig durch Beschluß des Regierungs-Präsidenten die zulässige Höhe des Ladungsgewichts um höchstens ein Drittel herabgesetzt werden; ebenso können einzelne Straßen für den durchgehenden Last- und Frachtverkehr gesperrt werden. Diese Anordnungen sind durch Anschlag an der Straße bekannt zu machen.

Ausnahmen von den Bestimmungen der §§ 1 und 2 können für einzelne bestimmte Transporte von der Straßenverwaltung bewilligt werden.

§ 7. Die Führer der die öffentlichen Wege (§ 1) befahrenden Last- und Frachtfuhrwerke sind verpflichtet, den Wege-Aufsichtsbeamten sowie den Polizeibeamten u. Gendarmen auf Erfordern das Gewicht der Ladung anzugeben oder glaubhaft nachzuweisen. Können oder wollen sie diesen Nachweis nicht führen, so sind sie verpflichtet, in Begleitung des Beamten ihr Fuhrwerk bis zu dem nächsten in der Richtung ihrer Reise liegenden Ort zu fahren, an welchem die Ermittelung des Gewichts erfolgen kann, um dort die Ermittelung vornehmen zu lassen.

Wird eine Ueberschreitung des zulässigen Gewichts festgestellt, so fallen die Kosten der Ermittelung dem Führer zur Last. Die durch die Ausmittelung des Gewichts entstehenden Kosten sind vorläufig von derjenigen Verwaltung zu tragen, auf deren Straße das Fuhrwerk angehalten ist.

Gegen die Verwaltung steht dem Führer wegen des durch die Ermittelung verursachten Aufenthalts ein Entschädigungsanspruch in keinem Falle zu.

§ 8. Die Normalgewichte, welche der Provinzialrat auf Grund des § 8 des Gesetzes, betreffend die Kunststraßen, vom 20. Juni 1887 (Ges.-S. S. 301) feststellt, sind bei Ermittelung des Ladungsgewichts vorbehaltlich des Gegenbeweises zugrunde zu legen.

§ 9. I. Auf allen öffentlichen Wegen (§ 1) darf mit keinem Fuhrwerk gefahren werden, an dessen Radfelgen

1. die Köpfe der Radnägel, Stifte oder Schrauben nicht eingelassen sind, sondern vorstehen oder
2. der Beschlag so konstruiert ist, daß er keine gerade Oberfläche bildet.

Das letztere Verbot (zu 2) findet jedoch auf solche Radbeschläge nicht Anwendung, welche bloß infolge der Abnutzung eine gewölbte Oberfläche angenommen haben.

II. Es darf auf keinem öffentlichen Wege mit einer mehr als 2,80 Mtr. breiten Ladung gefahren werden. Diese Bestimmung gilt nicht für Ernte- und Strohfuhren.

III. Die Zugtiere an den Fuhrwerken dürfen nicht mit solchen Hufeisen versehen sein, deren Stollen mehr als 1,7 cm über diee Hufeisenfläche hervorragen.

IV. Die Ortspolizeibehörde ist befugt, für das Befahren der im Zuge öffentlicher Wege (§ 1) belegenen Brücken mit Rücksicht auf deren Tragfähigkeit ein Höchstgewicht von 7500 Kilogramm des Gesamtgewichts der Last- und Frachtfuhrwerke einschließlich der Ladung festzusetzen. Bis zum Jahre 1920 kann die Ortspolizeibehörde mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde ein niedrigeres Höchstgewicht bestimmen. Vom Jahre 1920 ab kann der Regierungs-Präsident ein niedrigeres Höchstgewicht vorschreiben. Die Festsetzung ist durch Anschlag an den beiden Enden der Brücke bekannt zu machen.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

Für die Geldstrafe und die Kosten, zu denen der Führer eines Fuhrwerks verurteilt wird, sind im Falle des Unvermögens des Verurteilten die Eigentümer des Fuhrwerks und der Bespannung als solidarisch haftbar zu erklären.

Gegen den als haftbar Erklärten tritt an Stelle der Geldstrafe eine Freiheitsstrafe nicht ein.

§ 11. Eine wiederholte Bestrafung wegen auf derselben Reise fortgesetzter Zuwiderhandlungen tritt nur dann ein, wenn der Zuwiderhandelnde die Reise über den nächsten Ort hinaus, an welchem es ihm möglich war, den vorschriftswidrigen

§ 12. Auf Fuhrwerke der Militär- und Reichspostverwaltung finden die Vorschriften dieser Verordnung keine Anwendung.

§ 13. Diese Verordnung tritt am 1. April 1912 in Kraft. Die entgegenstehenden Vorschriften sind von diesem Zeitpunkte ab aufgehoben.

Arnsberg, den 11. Juni 1909.

Zustand seines Fuhrwerks oder dessen Ladung zu beseitigen, ohne eine solche Aenderung fortgesetzt hat. I. 7. 976. **Der Regierungspräsident:** v. Bake.

Verordnungen und Bekanntmachungen von Zentralbehörden.

Wir Wilhelm,

von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc., verordnen auf Grund des § 50 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (Gesetzsamml. S. 207) für den Geltungsbereich dieses Gesetzes sowie auf Grund des § 14 des Wildschongesetzes vom 14. Juli 1904 (Gesetzsamml. S. 159) für den Umfang der Provinz Hannover was folgt:

Artikel I.

Das Muffelwild (ovis musimon) wird als jagdbares Tier erklärt.

Artikel II.

§ 1. Mit der Jagd zu verschonen ist:

a) männliches Muffelwild vom 1. Februar bis 31. August;
b) weibliches Muffelwild vom 16. Dezember bis 15. September.

Die im Vorstehenden als Anfangs- und Endtermin der Schonzeiten bezeichneten Tage gehören zur Schonzeit.

§ 2. Aus Rücksichten der Jagdpflege können durch Beschluß des Bezirksausschusses die Schonzeiten des Muffelwildes verlängert oder auf das ganze Jahr ausgedehnt werden.

Die hiernach zulässige Abänderung der Schonzeiten darf für den ganzen Umfang oder nur für einzelne Teile des Regierungsbezirkes, die Abänderung für einzelne Teile desselben Regierungsbezirkes in verschiedener Weise erfolgen.

Artikel III.

Mit einer Geldstrafe von 100 Mark wird bestraft, wer während der Schonzeit ein Stück Muffelwild erlegt oder einfängt.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann die Geldstrafe bis auf 15 Mark für jedes Stück ermäßigt werden.

Artikel IV.

Im übrigen finden die Vorschriften der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 und des Wildschongesetzes vom 14. Juli 1904 auf das Muffelwild gleichmäßig Anwendung.

Artikel V.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel. 1902.

Gegeben Berlin im Schloß, den 22. Jan. 1912.

L. S. Wilhelm.

Besseler. Frhr. v. Schorlemer. v. Dallwitz.

Heppe's Fresspulver
erhält Schweine
gesund
empfiehlt sich durch seine Wirkung von selbst u. ist auch von allen Beifuttern das billigste. 1939
Paket 50 Pfg.
Drogerie Max Mehlhose
Wilh. Heppe Nachf.

Bar Geld an jedermann auf Hypothek, Schuldschein oder Wechsel. Ratenrückzahlung gestattet. Eventl. ohne Sicherheit oder Bürgen. Streng reell. **Breustedt, Aderstedt** (Kreis Oschersleben).

Das starre Festhalten an einer Gewohnheit hat mancher Frau einen Streich gespielt. Spät erst lernte sie einsehen, daß sie die Vorteile des „Kornfranck" schon früher hätte wahrnehmen können.

Es gibt nur einen „Kornfranck"!

22

Alle lieben
ein zartes, frisches Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul** Preis a St. 50 Pf., fern. macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote u. spröde Haut in einer Nacht weiß und sametweich. Tube 50 Pf. bei: 6416
in **Schwerte**: Adler-Apotheke. Neue Apotheke.
in **Westhofen**: Wilhelm Engels

Otto Marx's 3 Mark Korsett ist das beste
Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstr. 20.

Schloß Finkenstein.

Roman von Clarissa Lohde. 49

Ein geisterhaftes Lächeln flog über Otmars Züge. „Sorge nicht! Ich werde tun, was mir die Ehre gebietet . . nicht mehr und nicht weniger!" Er nickte Brunhilde noch einmal zum Abschied zu und eilte hinaus.

* * *

Die Sonne war lange hinter den Bergen versunken und bläuliche Dämmerung deckte das liebliche Tal und die zerstreuten Häusergruppen Salzborns, als die Equipage des Fürsten vor der Villa der Präsidentin hielt. Kein Licht war zu sehen, im stillen Frieden lag es da, als schlügen hinter seinen Mauern keine bangen und zagenden Menschenherzen. Der Diener hatte wohl bereits sein erstes Schläfchen gemacht; verwundert über den späten Besuch rieb er sich die Augen."

„Die Herrschaften sind nicht zu Hause," sagte er, an den Wagenschlag tretend. „Herr Gott, seine Durchlaucht!" stieß er dann fast erschreckt hervor, als er den Fürsten erkannte, und riß heftig an der Klingel, die andere Dienerschaft herbeizurufen.

„Laß nur," sagte der Fürst, der schon aus dem Wagen gesprungen war. „Wo finde ich die Herrschaften?"

„Sie sind alle ins Konzert nach dem „Kurgarten" gegangen," berichtete jetzt endlich der Diener, „dort, wo Sie die hellen Lichter, sehen, Durchlaucht, auch der junge Herr ist hingegangen!"

„Welcher junge Herr?"

„Nun, unser Herr Leutnant," fuhr der Portier fort.

„So; der Herr Leutnant ist auch hier? Seit wann?"

„Seit heute vormittag, Durchlaucht. Lange ehe die gnädige Frau kam. Aber soll ich nicht Eure Durchlaucht den Weg zeigen?" warf er hastig ein, als der Fürst sich zum Fortgang anschickte.

„Nein, nein, ich finde den Weg schon allein!"

Nachdem er sich noch einmal an den Kutscher gewandt und ihm befohlen hatte, die Pferde nicht abzuschirren, da er heute noch nach Riesenbeck zurückzufahren gedenke, eilte er fort.

Der Fürst ging mit raschen Schritten seinem Ziele zu. Das Blut hämmerte heftig in seinen Schläfen; er preßte oft die Hände an dieselben, als könne er den wilden Pulsschlag mäßigen. Jetzt war er an einer der schmalen Brücken gekommen, tief aufatmend lehnte er sich einen Augenblick über das Geländer. Unten rauschte der Fluß und eilte flüchtig von Stein zu Stein. Wie ein leises Kichern klang das Murmeln und Gurgeln des an einem Steingeröll sich brechenden Wassers dort unten, ihn, den kurzsichtigen, vertrauensvollen Menschen, der sein Herz, sein Lebensglück an ein leichtfertiges Weib gehängt hatte, dessen glänzende Außenseite ihn geblendet?

„Laßt nur, laßt nur!" rief er leise hinunter. „Ich war ein Tor und muß die Torheit büßen!"

Er ging weiter, vor seinen Augen flimmerte es. Die farbigen Lampen des Kurgartens, die im Abendwinde sich leise auf und nieder bewegten, schienen sich zu einem Feuermeer zu vereinigen, das wellend und wogend sich ihm entgegendrängte. Wie abwehrend hob er die Hände empor. Da schmetterten plötzlich die Blasinstrumente; die wogenden Weisen eines Straußschen Walzers durchhallten die stille Nacht. Otmar lehnte wie betäubt nicht weit vom Eingange an einem Baume. Eine männliche Gestalt in hellem Sommeranzuge eilte hastig an ihm vorüber. Es war ein bekanntes Gesicht, Otmar streckte die Hand aus und berührte des Mannes Arm.

„Max!"

Dieser wandte sich um und blickte seinen Schwager starr an, als sähe er einen Geist.

„Wo ist Hildegard?" fragte Otmar und seine Stimme klang heiser vor Aufregung.

Wie ein Wetterleuchten ging es über Max Züge, in seinen eingesunkenen Augen flammte plötzlich ein schadenfrohes Blitzen. Der Himmel gab ihm die Rache in die Hand; in seiner Macht lag es jetzt, das Glück all dieser stolzen Menschen, die in ihrem Hochmut ihn so schwer beleidigt hatten, zu vernichten, sie alle mit sich ins Elend zu reißen.

Otmar blickte seinen Schwager mit heißen Augen an und wiederholte seine Frage: „Wo ist Hildegard?"

Max lachte höhnisch auf. „Komm mit, stolzer Riesenbeck; ich ging eben, sie zu suchen, die schöne Fürstin, die im Gewühl und Gewoge der Auf- und Abwandelnden mit ihrem Kavalier meinen Blicken entschwunden ist."

Otmar entgegnete nicht, er folgte schweigsam dem hastig Vorwärtsstrebenden.

Der lichterfüllte Garten war bald durcheilt, jetzt ging es zu der Brücke, die denselben mit dem gegenüberliegenden Gehölz verband.

„Wo führst Du mich hin?" fragte Otmar atemlos.

„Hinüber, dort, wo es dunkel ist. Die Dunkelheit ist den Liebenden günstig, die nicht gern von neugierigen Augen gesehen werden mögen."

Ueber Otmars Lippen kam es wie ein dumpfes Stöhnen. „Also auch Du weißt es schon . . auch Du?"

„Daß die schöne Fürstin Riesenbeck, die dem kassierten Leutnant von Arnhelm mit kaltem Stolze das Haus der Mutter zu verbieten wagte, jetzt vielleicht in den Armen eines hergelaufenen Malers liegt."

Otmars Zähne schlugen wie im Fieberfrost zusammen. „Schmach, furchtbare Schmach!" murmelte er.

Von Max Lippen tönte wieder ein furchtbares Lachen. „Du siehst, das Riesenbeckische Wappen ist nicht mehr vor Flecken zu schützen."

„Die es durch die Arnhelms erhält," stieß Otmar heftig hervor. „O, hätte ich nie die Schwelle des Finkensteiner Schlosses überschritten!"

„Die Reue kommt zu spät, Du hast es nun einmal getan, und Hildegard ist Fürstin von Riesenbeck. Doch still." Max legte plötzlich die Hand auf Otmars Arm. „Hörst Du das leise Geflüster dort?"

Spähend suchte sein Auge das Dunkel des Waldes zu durchdringen.

„Sieh nun, sieh," kam es dann fast unhörbar über seine Lippen.

Er deutete nach einem freien Platze, auf dem unter den mächtigen Zweigen einer Buche eine Bank stand. Die Mondstrahlen beleuchteten hell den grünen Rasen, der sich in sanfter Abdachung nach dem Flusse hinsenkte. Das belaubte Geäst der Buche hielt die Bank in Schatten, dennoch waren die zwei Gestalten, die dort saßen, den spähenden Blicken der Heranschreitenden sichtbar. Hildegard hatte in der Erregung ihren Hut abgenommen, das üppige, blonde Haar im feuchten Abendtau gelöst, umwallte wie ein leichter Schleier die in tiefes Schwarz gekleidete Gestalt.

Ein leises Stammeln nur drang noch an der Horcher Ohr.

Der Fürst war totenbleich geworden. Einen Augenblick stand er wie erstarrt, dann löste sich ein unartikulierter Schrei von seinen Lippen. Die Zweige, das Gebüsch, das den Platz einschloß, mit gewaltsamer Hand auseinder biegend, stand er mit jähem Sprunge vor den in Liebe Versunkenen.

Hildegard und Alwin waren emporgeschnellt. Fassungslos, bleich starrte der junge Künstler in das drohend verzerrte Antlitz des Fürsten.

„Mein Herr . . ."

Ein starker Mannesarm schob sich in diesem Augenblick trennend zwischen die beiden Gegner, und Max legte seine Hand auf Alwins Schulter. „Dieser gehört mir," knirschte er in ungezähmter Wut. 169.16

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
48. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 69. Donnerstag, 21. März 1912.

Das schlimme Berlin.

„Ja, ich bin in Berlin gewesen," erzählte der biedere Landmann am Stammtisch. „Es ist eine schöne Stadt, aber betrogen wird man dort, betrogen, kann ich euch sagen?"

„Wieso?" fragte der Wirt.

„Na," war die Antwort, „ich habe für meine Frau ein Paket Stecknadeln gekauft, da war drauf gedruckt: 1000 Stück. Und wie ich sie unterwegs in der Bahn nachzähle, da sind es nur 986."



Das Souper. Liszt machte einmal mit dem berühmten Tenoristen Rubini eine Konzertournee in Italien. In einer Stadt, in welcher sie auf einen großen finanziellen Erfolg gerechnet hatten, fanden sie am ersten Abend nur 50 Personen im Konzertsaal vor. Rubini war wütend und weigerte sich zu singen. Aber Liszt beruhigte ihn. „Sie müssen singen," erklärte er, „unser kleines Auditorium besteht sicherlich aus den hervorragendsten Musikkennern der Stadt, wir dürfen sie nicht enttäuschen. Im übrigen lassen Sie mich nur machen, ich verspreche Ihnen, unser nächstes Konzert wird gut besucht sein!" Der Meister spielte eine wundervolle Ouvertüre, Rubini folgte mit einigen großartig vorgetragenen Arien und Liedern, worauf Liszt eine Rhapsodie zum Besten gab. Hierauf wandte er sich zum großen Erstaunen Rubinis mit folgenden Worten an das Publikum: „Meine Damen und Herren, Sie haben gewiß jetzt genug Musik gehört, darf ich mir gestatten, Sie zu einem kleinen Abendbrot einzuladen?" Niemand schlug die Einladung aus, und die beiden Künstler bewirteten ihre Gäste in der opulentesten Weise in ihrem Hotel. Am folgenden Abend fand das zweite Konzert statt, und siehe da, der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, und außerdem waren noch eine Menge Stehplätze vergeben. Die guten Bürger waren in Scharen herbeigeströmt, weil sie hofften, auch zu einem feinen Abendessen eingeladen zu werden.

*



Von Laura Vincent.

Allerlei ungarische Gerichte.

Sauerkohl mit Tomaten. Ein Pfund Sauerkohl wäscht man und drückt es gut aus. Dann gibt man Salz, eine Messerspitze voll Paprika und etwas Kümmel dazu und läßt es gut weichkochen. In der Zwischenzeit kocht man ein Pfund Tomaten, die man durchgeschnitten hat, in etwas Wasser mit Salz weich, drückt sie durch ein Haarsieb und gibt sie dann, wenn das Kraut gar ist, dazu. Kurz vor dem Anrichten wird das Kraut braun eingebrannt und mit der Einbrenne noch einmal aufkochen lassen. Der Geschmack des Sauerkohls wird durch die Tomaten sehr fein und pikant.

Gefüllte Paprikaschoten. Die Schoten werden heiß abgebrüht, um ihnen die übermäßige Schärfe zu nehmen, dann öffnet man sie am Stiel und entfernt die Kerne daraus. Nun füllt man sie mit einer Farce aus gekochtem Reis und gehacktem Schweinefleisch. Inzwischen hat man eine Tomatensauce aus 2 Pfund Tomaten hergestellt, indem man die Tomaten in etwas Salzwasser weich kocht, sie durch ein Haarsieb drückt und nun braun einbrennt. In dieser Sauce kocht man die gefüllten Schoten weich. Sie brauchen eine knappe Stunde, um gar zu sein. Man gibt dazu Kartoffeln oder Salzreis.

Gänsegoulasch. Zwei Pfund Gänse-Stückenfleisch werden gut gereinigt. Nun dünstet man in einer Kasserolle 4 bis 5 in Würfel geschnittene Zwiebeln braun — man kann hierzu von dem Fett des Gänsefleisches nehmen — und gibt das Fleisch hinein, indem man es mit Salz und zwei bis drei Messerspitzen ungarischem Rosenpaprika gut würzt. Wenn das Fleisch nach ca. 2 Stunden beinahe gar ist, gibt man 2 Pfund in Viertel geschnittene Kartoffeln dazu. Sind die Kartoffeln gar, so kann man das Gericht auf den Tisch geben. Sehr beliebt als Beigabe sind auch sogenannte Nockerln oder Spätzle, die man auch mit dem Fleisch zugleich kocht.

Hammelfleisch mit Bohnen und Graupen. Zwei Pfund Hammelfleisch werden mit ¼ Pfund großen weißen Bohnen und ¼ Pfund großen Graupen mit dem nötigen Wasser aufgestellt, gesalzen, mit einer Messerspitze Pfeffer und einer kleingeschnittenen Zwiebel versehen. Nach etwa zwei Stunden langsamen Kochens gibt man an das Gemüse eine braune Einbrenne und kann es dann anrichten. Salzkartoffeln schmecken sehr gut dazu.



Ein merkwürdiges Skelett der Urzeit. Eine ungewöhnliche Entdeckung ist unlängst im Bannkreis der Stadt Neuyork gemacht worden, in den „Palisaden" fand man ein wohlerhaltenes Skelett eines Dynosauriers, das eine Länge von 40 Fuß aufweist bei einer Höhe von 15—18 Fuß. Die Sachverständigen vom amerikanischen Naturhistorischen Museum, die sofort an die Fundstelle gerufen wurden, erklären die Entdeckung als eine der bedeutsamsten, die je östlich vom Mississippi gemacht wurden. „Der Dynosaurier", so äußerte sich der paläontologische Assistent des Museums, „könnte vielleicht am besten als eine Art Kreuzung zwischen einem Krokodil und einem Strauß bezeichnet werden, wobei alle Dimensionen auf das Höchstmaß übertrieben erscheinen. Es ist ein seltsamer Gedanke, sich auszumalen, daß dieses groteske Riesentier vor vielleicht 10 Millionen Jahren an der Stelle hauste, wo sich heute am Broadway die gewaltigen Wolkenkratzer erheben." Das Skelett wird dem Museum einverleibt, das sich bereits heute rühmen kann, die großartigste Sammlung von Dinosaurier-Gebeinen zu besitzen. Unternehmende Inhaber von Schaubuden haben Riesensummen für die leihweise Ueberlassung des Fundes geboten, aber das Skelett soll unverändert am Fundort liegen bleiben, bis im Museum ein geeigneter Raum zur Aufnahme dieser kostbaren Reliquie der Urzeit bereitsteht.

*

Humor.

Modern. „Entspricht dies Hotel modernen Ansprüchen?"

„Allerdings. Sie liefern sogar zu jedem Bett ein Schlafpulver!"

Treibendes Wrack.

Roman von C. Dressel.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Noch nicht, Gott sei Dank. Es könnte aber dahin kommen, wenn Sie sich noch stärker in diese ausländischen Spekulationen einlassen. Die Steeltrustobligationen — — —"

„Sind sichere, gewinntragende Aktien."

„An sich wohl. Aber die hohen Zinsen sind noch lange nicht fällig, und Sie haben ein Riesenkapital an den Ankauf gewandt, Sie wollen den Werken andere Summen zu ähnlichen Spekulationen entziehen. Ob mit Glück? Es scheint mir zweifelhaft, Herr Hadring. So erlaubte ich mir zu warnen."

„Sie sind nicht gescheit mit Ihrem Mißtrauen gegen unseren Verwandten. Immer haben Sie etwas gegen ihn, aber Beweise erbringen Sie nicht."

Mit heftigen Schritten nahm Herr Hadring, unwillig dem Warner den Rücken wendend, das nervöse Hin- und Herwandern wieder auf.

„Herr Wilkening hat eine glatte Aalhaut," versetzte Landsberg gelassen. „Noch konnte ich ihn nicht fassen. Habe jedoch das untrügliche Gefühl, er düpiert uns. Seine Riesenvorschläge, die einen Gewinn verheißen, der solide deutsche Chancen so ungeheuerlich übertrumpft, erscheinen mir schwindelhaft mit ihrer schwindelnden Höhe."

„Das geht zu weit, Landsberg. Ich merke, man muß Sie des Besseren überführen, Sie machen mir am Ende Geschichten. Ich kann Ihrem lächerlichen Argwohn die Spitze brechen. Ist zwar eine Diskretion, denn wir verschicken noch keine Karten, weil es eben noch nicht völlig spruchreif ist. Indes, Ihnen sag' ich's nun im Vertrauen, Wilkening wird mein Schwiegersohn. Meinen Sie denn, er würde sich den Futternapf verschütten?" fügte er mit lächelnder Ueberlegenheit hinzu.

Landsbergs Züge blieben todernst. „Ein anderer Rechenfehler, denn Fräulein Gela wird ihn nicht nehmen," entgegnete er kurz.

„Herr, in Dreiteufelsnamen, was erlauben Sie sich? Selbst hier wollen Sie wieder der Klügere sein?"

Nun wurde Landsberg doch ein wenig verlegen. Er war vielleicht in diesem Falle vorschnell gewesen, denn sein Wissen war kein autoritatives. Es kam ihm von Ute, die einmal in ihrer holden, kindlichen Offenherzigkeit vertraulich geäußert: „Gela wird die Eltern ebenso enttäuschen, wie Rolf es tat, sie heiratet den ihr quasi oktroyierten Vetter im Leben nicht. Kann's ihr nicht verdenken, ich nähme den Yankee erst recht nicht. Ueberhaupt, wer läßt sich denn einen Mann anschnacken? Man hat doch Hirn genug, selber über sich zu bestimmen und auch das Recht dazu, meine ich."

Er aber machte eine scharfsinnige Entdeckung, die ihm sagte: einem Mädel, das auf seinen Verstand pochte und nichts ahnte von einer Stimme des Herzens, solle man noch keine Herzensfrage stellen.

Aber was tat das! Er hätte sie auch wohl nie gewagt, und sein Gefühl war zeitlos, war uralt däuchte ihm, und blieb ewig jung. Er hatte die Kleine schon lieb gehabt, als sie noch einen langen Zopf und kurze Backfischkleidchen trug, und selbst mit grauen Haaren würde Ute Hadring noch seine erste und einzige Liebe sein.

Und dann hatte ihn ihr klarer Verstand gefreut, der starke Zweifel hegte an Wilkenings Vollkommenheit und auch die schöne Schwester zu beeinflussen schien. Daraufhin hatte er gelegentlich seiner Besuche in der Villa — er war tatsächlich einigemal eingeladen worden — auch sie interessiert beobachtet. Er wußte, das schöne Mädchen wurde sehr umschwärmt, hatte kühlen Herzens manchen Korb ausgeteilt zum Verdruß der Eltern, und ihm dünkte, für diesen gegenwärtigen Bewerber erwärme sie sich am wenigsten.

Hierauf konnte er sich natürlich dem zürnenden Chef gegenüber nicht berufen. Der polterte auch schon wieder: „Sie schweigen. Sollte Ihre vage Wissenschaft etwa von meinem Rücken, der Ute, kommen, so pfeif' ich darauf. Die steckt noch bis über die Ohren in den verschrobenen Vorstellungen der Siebzehnjährigen, was natürlich nicht ausschließt, daß sie sich noch zu einem vernünftigen Menschenexemplar durchmausert, wie es ihre Schwester ist," ergänzte er schnell, beinahe selber erschrocken über die ärgerliche Verunglimpfung seines Lieblings. „Ich wollte also sagen," sprach er ruhiger weiter, „unsere sanfte Gela ist gar nicht veranlagt, mir einen wohlerwogenen Plan, der ihr Lebensglück im Auge hat, kreuzen zu wollen. Und Sie, Landsberg, lassen gefälligst ab von Ihren absurden Warnungen. Ich bleibe dabei, Wilkening ist mir in jeder Hinsicht eine erfreuliche und wertvolle Akquisition. Ich begreife Sie nicht. Sie haben ihm gar in Berlin nachgespürt und nichts Belastendes entdeckt, und doch geben Sie nicht Ruhe."

Landsberg zuckte die Achseln. „Das war vor Monaten. Ich bekam seither nicht mehr die Befugnis zu solchen Forschungsreisen. Das kann aber meine stille Wachsamkeit nicht hindern."

„Als Detektiv habe ich Sie wahrlich nicht angestellt," rief Hadring verdrossen. „Kurz und gut, ich verbitte

mir fortan unberufene Einmischung in meine Angelegenheiten."

„So habe ich nichts mehr zu sagen, Herr Hadring."

Als Landsberg sich anschickte, das Kontor zu verlassen, hielt ihn der Chef mit rascher Handbewegung zurück. „Das braucht Sie nicht zu verschnupfen, Landsberg. Verlieren möchte ich Sie deswegen nicht."

Ein seltenes Lächeln zog um dessen ernsten Mund. Das gab den großgeschnittenen Zügen etwas Anziehendes.

„So bald werden Sie mich auch nicht los, Herr Hadring. Ich bleibe auf dem Posten, solange ich nicht buchstäblich an die Luft gesetzt werde."

„Wird nie geschehen, Sie Querkopf. Denn verläßlich sind Sie trotz alledem. Solche Leute brauchen wir."

„Danke, Herr Hadring. Solange noch die Firma Ihren Namen führt, werde ich unbedingt am Platz sein," setzte er knapp hinzu.

„Nun sagen Sie mir noch, ist mein Sohn ernstlich brauchbar? War der schöne Eifer nicht doch bloß Strohfeuer?"

„Er macht sich. Bleibt so ziemlich bei der Stange. Ein Aufbäumen kommt natürlich mal vor. Da revoltiert das Sportblut gegen das Joch. Das sänftigt aber bald verständige Einsicht. Er ist doch Ihr erster Sohn, Herr Hadring. Sicher, er tritt noch mal fest in Ihre Fußtapfen."

„Und war immer mein Schmerzenskind, der verdrehte Junge. Nicht, daß er mehr dumme Streiche gemacht hätte als andere einzige Söhne in guten Verhältnissen, aber der ruhige Ernst fehlte, der emsige Fleiß und vor allem die Lust, der Drang zu arbeitsamem Erwerb. Nun, Sie wissen das, kennen den leichtsinnigen Tollkopf ja schon ein gutes halbes Dutzend Jahre. Wissen auch, wieviel wir von dem Einfluß unserer Nichte, die ein so harmonischer Charakter ist, erhofften. Und wieder enttäuschte uns der Junge. Aber siehe da, ein plötzliches Wunder geschieht. Er kommt von selber zur Einkehr, dahin, wo ich ihn mit keiner Ueberredung weder im guten noch bösen haben konnte."

Hadring übersah den blitzschnellen Schalksblick in Landsbergs Augen, denn fast gerührt sprach er weiter:

„Ja, diese radikale Aenderung des Jungen hat mich denn schließlich mit der Riesendummheit, sich die beste Partie im Lande entgehen zu lassen, ausgesöhnt. Toll war's. Brückhof hätte der Tochter ja keine Kupferdreier mitgegeben. Ich darf gar nicht daran denken."

„Ist richtig," stimmte Landsberg ihm innerlich bei. „Und kann kommen, daß wir mit solcher Mitgift als notwendigen Fonds und nicht bloß als erfreuliches Gelegenheitsgeschenk rechnen müßten. Es ist sehr die Frage, ob der Geldverächter es sich dermaleinst leisten kann, eine Lumpenprinzeß zu heiraten, und wäre sie noch so klug und reizend."

„Was seufzen Sie, Landsberg? Tut Ihnen wohl leid, daß wir nicht auch mit Gertruds Millionen arbeiten können?"

„Bei einem Riesenunternehmen kann auch das Betriebskapital nie groß genug sein. Schließlich aber, noch geht's auch so, und Ihr Sohn hat Charakter gezeigt. Das ist vielleicht mehr. Er mag die Werke fördern, erhalten, falls ihm nicht fremder Einfluß schädlich entgegenarbeitet."

„Ta, ta, fremder Einfluß. Fangen Sie mir nicht wieder damit an. Rolf möchte übrigens kurzen Urlaub. Soll er ihn haben?"

„Er verdient am Ende eine kleine Ausspannung. Ging stramm in den Sielen."

„Sie kennen seine Begeisterung für die Aviatik."

Landsberg zuckte die Schultern. „Ich teile sie nicht."

Der Chef lachte kordial: „Sie schwerfälliger Erdenmensch würden das Fliegen kaum lernen."

„Um so fester hoffe ich auf den Füßen zu stehen."

„Ja, ja, allen Respekt. Aber man muß doch auch über seinen Kreis hinaussehen. Die Luftschiffahrt ist die Losung der Zeit, und da sie nicht bloß Sport, sondern auch eine Wissenschaft von kultureller Bedeutung ist, interessiert sie mich selber stark. Auch Wiltening ist hier Feuer und Flamme. In dieser Leidenschaft begegnen sich er und Rolf, die leider in manchen Dingen richtige Antipoden sind. Kurz und gut, die beiden wollen sich nun an einem Wettflug beteiligen."

„Sie schließen sich an, Herr Hadring?"

„Gott bewahre, ich steige ebensowenig in die Lüfte, wie Sie. Doch den Jungen wollen wir ein bißchen gaukeln lassen nach dem fleißigen Kontorsitzen, wie?"

„Wie Sie bestimmen, Herr Hadring. Also Mister Wiltening entpuppt sich auch als Aviatiker — — —"

„Sie sagen das in einem Ton — — —"

„Eine harmlose Bemerkung. Ich enthalte mich fortan jeden Urteils über den Herrn. Und wenn Sie den Sohn seiner Führung anvertrauen wollen — — —"

„Das tue ich. Ohne einen Hintergedanken, den ich da wieder in Ihrem Gesicht lese, Sie arger Skeptiker. Meine Frau sollte es hören, wie Sie ihrem teuren Vetter nicht über die Straße trauen, geschweige denn auf einen kleinen zeitgemäßen Luftabstecher."

„Wachhunde sind freilich keine gehätschelten Schoßtierchen, dagegen unter Umständen eine wehrhafte Notwendigkeit."

Des Chefs lächelndes Gesicht wurde ernst, als er darauf sachlich bedeutsam fortfuhr: „Solchem gewissenhaften Wächter möchte ich jetzt für einige Wochen Prokura geben. Auch ich brauche Ausspannung."

„Marienbad?"

„Zu warm. Diese ungewöhnliche Hitze greift mich an. Das Herz scheint sie doch nicht recht zu vertragen. Ich denke darum an Norwegen, schon die Seefahrt wird mich erfrischen. Rolf springt dann bald wieder bei Ihnen ein, dagegen beabsichtigt Wiltening für einige Zeit nach England zu gehen. Unterdessen kommen meine Damen aus Kissingen zurück. Anfang September geht ja der Manöver- und Einquartierungsrummel los, den wollen sie natürlich nicht versäumen. Auch ich werde dann wieder antreten und löse meinen braven Wächter ab. Jawohl, Landsberg, wäre Ihnen dann an Ferien gelegen, sie sind Ihnen gegönnt."

„Besten Dank, Herr Hadring, sie werden nicht nötig sein. Ich fühle mich am wohlsten in regelmäßiger Tätigkeit und halte sie schon aus."

Aber dieser tugendhafte Arbeitseifer hatte einen Widerhaken. Der stachelte ihn: „Dieser Urlaub fiele noch in die Manöverzeit. Sollte ich die unerfahrene, kleine Ute den scharwenzelnden Buntröcken preisgeben? Listige Ueberrumpler sind's. Brächte sie ein unvermuteter Stoß aus dem Gleichgewicht, soll sie wissen, da ist mein alter Freund in der Nähe. Der steht in seinem Alltagsgewand wie eine Säule, an der man sich festhalten kann. Ueberdies, solange der Wilkening nicht endgültig nach Sidney verschwindet, rühre ich mich überhaupt nicht von der Stelle. Hat er dem Chef und der Frau die Augen voll Sand gestreut, muß ich meine gefunden um so offener halten."

„Wie Sie wollen, Sie Mustermensch. Wir können aber gern die Frage offen lassen bis zu meiner Rückkehr."

Mit dieser willigen Zusage und einem kräftigen Händedruck völliger Versöhnung entließ der Chef seinen ersten Buchhalter.

Landsberg hatte sich wieder mal von der jovialen und großzügigen Natur Herrn Hadrings überzeugen dürfen, aber auch von der Schwäche einer übergroßen Nachsicht und Toleranz.

Daraufhin hatte der Sohn viele Jugendjahre verbummeln können, hatte auch der schlaue Wilkening seinen unglaublichen Einfluß gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Blamables Aufmucken in der beschwerdefreiesten „Schwerter Zeitung", führt zu geschäftlichem Erfolg.

Aus Warschaus Schreckenstagen.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Es ist gut — ich weiß ja, was dann geschah. Aber hattest du denn nicht die Absicht gehabt, mit ihr zu sterben?"

Wladyslaw nickte, und dann, während er die geballten Fäuste an seine Schläfen preßte, rang es sich wie ein Schrei von seinen Lippen:

„Ich habe es gewollt, aber ich kann nicht — ich bin zu feig! Ich habe ein so fürchterliches Grauen vor dem Sterben."

„Elender!" lag es dem andern auf der Zunge. Aber wie er den Mörder ansah, dessen verwüstetes Gesicht in diesem Moment kaum noch etwas Menschliches hatte, ließ er's ungesprochen.

Stumm sah er eine Minute lang auf ihn herab, und dann fragte er halblaut:

„Gestern abend, sagst du? Und was hast du seitdem angefangen? Bist du denn die ganze Nacht bei ihr geblieben?"

Wladyslaw strich sich über die Stirn wie einer, der Mühe hat, seine Gedanken zusammenzuhalten, und als er dann zu reden anfing, klang es wieder monoton und schleppend, als ob man einen Todmüden zum Erzählen zwänge:

„Als sie aufgehört hatte zu röcheln, lief ich davon. Es war so gräßlich gewesen, sie sterben zu sehen. Und doch hatte ich den Revolver genau auf die Stelle gesetzt, die sie mir bezeichnet hatte. Sie würde sofort tot sein, hatte sie mir versichert. Und ich hatte mich darauf verlassen, daß sie es wissen müsse, denn sie war doch Studentin der Medizin. Aber es war ein so langer Todeskampf — ich — weiß nicht, wie lang — schrecklich — zum Wahnsinnigwerden. Und beim Anblick ihrer Qual wurde es mir zur Gewißheit, daß ich niemals den Mut haben würde, auf mich zu schießen — niemals. Ich lief davon, weil ich meinte, daß es leichter sein würde ins Wasser zu gehen. Die ganze Nacht bin ich herumgeirrt, und von der einen Stunde habe ich es auf die andere verschoben. Noch eine Viertelstunde und noch eine! Jetzt weiß ich, daß ich niemals den Mut haben werde — niemals."

„So geh' zur Polizei und laß dich einsperren. Wenn man sie inzwischen gefunden hat, sind sie ja wahrscheinlich ohnehin bereits unterwegs, dich zu suchen."

Der Mörder drückte mit zitternden Händen die Mütze in die Stirn und stand auf, um zu gehen."

„Ja, du hast recht — es wird am besten sein, ich stelle mich der Polizei. Aber wie viel Zeit wird vergehen, ehe sie mich hängen?"

„Dummkopf! Man hängt niemanden, weil er auf sein ausdrückliches Verlangen einen andern getötet hat. Ein paar Jahre Zwangsarbeit, das ist alles, was du zu fürchten hast."

Das Gesicht des Studenten wurde mit einem Male noch hohlwangiger, und seine magere Gestalt fiel ganz in sich zusammen.

„Aber ich kann doch nicht jahrelang so weiterleben. Meinst du nicht, daß sie mich als Soldaten annehmen und nach dem Kriegsschauplatz schicken würden, wenn ich darum bäte?"

Stanislaw maß ihn mit einem mitleidigen Blick.

„Soldat, du? Sie würden dich auslachen, auch wenn es überhaupt möglich wäre nach dem, was du getan."

Wladyslaw Chodzko stand stumm. Sein eben geäußerter Entschluß, sich der Polizei zu stellen, war offenbar schon wieder zusammengebrochen. Da siegte in dem andern doch endlich die Verachtung des Feiglings über das Mitgefühl für den Verzweifelten.

„Höre auf das, was ich dir sage," erklärte er hart. „Da liegt dein Revolver. Ich habe gesehen, daß noch fünf Patronen darin sind — mehr als genug also — du verstehst, wie ich das meine. Die nächste Polizeiwache aber ist kaum zweihundert Schritte von hier entfernt. Du hast die Wahl. Du wirst binnen jetzt und einer Stunde entscheiden. Denn in einer Stunde werde ich hingehen, um ihnen zu sagen, wo sie dich suchen müssen."

Wladyslaw hatte den Revolver wieder in die große ausgefranzte Tasche seines Ueberziehers gleiten lassen. Ohne ein Wort der Erwiderung oder des Abschieds ging er hinaus. — — —

Ein nach Hunderten zählender Menschenhaufen wälzte sich mit wüstem Geschrei durch die Straßen von Warschau — Greise und Jünglinge, Männer und Weiber, dazwischen eine Anzahl halbwüchsiger Burschen. Und wie er mit gesenktem Kopfe dicht an den Hausmauern dahinschlich, ohne jede Aufmerksamkeit für das, was um ihn her geschah, sah sich Wladyslaw Chodzko plötzlich mitten in dem Schwarm. Er ahnte nicht, was der Zusammenlauf bedeute, er wußte nicht, welchem Ziele alle diese Leute zustrebten, und in seinem leeren Gehirn regte sich keine Frage nach der Ursache ihrer Aufregung oder nach dem Zweck ihres Geschreies. Aber er ließ sich in dem Gedränge weiterschieben — widerstandslos — ohne jeden Versuch, sich aus dem Knäuel zu befreien.

Da plötzlich gab es ein Stocken und ein Zusammenpressen, veranlaßt durch das Rückwärtsdrängen derer, die an der Spitze des Zuges marschierten. Gellender und nervenzerreißender wurde das Geschrei. Aber darüber hinweg klang etwas wie kurze scharfe Kommandorufe und ein dumpfes Geräusch, wie der gleichmäßige Marschschritt einer in Reih' und Glied heranrückenden Truppe.

Stärker und unwiderstehlicher wurde das Zurückdrängen der Vorderen. Die dicht zusammengekeilte Menschenmasse kam ins Weichen, und mit einem Male hatte sich vor Wladyslaw Chodzko eine Lücke aufgetan, durch die er die langen Soldatenreihen sah und das Blinken der Bajonette auf ihren Gewehren.

Mit einem Male kam es über ihn wie ein Rausch, in seinen Ohren sauste das Blut, und es war, als würde er von unsichtbaren Händen vorwärts gezogen, den Soldaten entgegen, die wie eine lebendige Mauer die ganze Breite der Straße sperrten. Er machte ein paar Schritte, dann riß er seinen Revolver aus der Tasche und schoß ihn in die Bläue des Himmels hinein ab, einmal — zweimal, daß der scharfe Knall von den Mauern der Häuser wiederhallte. Und es war, als wäre die weichende Menge wie durch ein Wunder wieder zum Stehen gebracht worden. Von neuem erhob sich das wütende Geschrei, und hinter dem Studenten drein wälzte sich der Knäuel vorwärts, auf die unbewegliche Soldatenmauer zu.

Wieder ein kurzer Kommandoruf, ein Klirren und Klappern von schußfertig angelegten Gewehren — dann ein einziger knatternder Knall — eine leichte Rauchwolke über den Köpfen der Soldaten und wilde, schrille Laute der Wut und des Schmerzes aus dem zerstiebenden Menschenhaufen.

Wladyslaw Chodzko hörte sie nicht mehr.

Er lag mitten in der Straße auf dem Rücken, mit gebrochenen Augen und zerschmetterter Stirn, aber mit einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen.

—L. B.

Denkspruch.

Es ist der Glaub' ein schöner Regenbogen,
Der zwischen Erd' und Himmel aufgezogen,
Ein Trost für alle, doch für jeden Wand'rer
Je nach der Stelle, da er steht, ein and'rer.

Geibel.

In den Papierkorb

wandern meistens die Offerten, welche als Drucksache ins Haus kommen. Seine **„Schwerter Zeitung“** wirft aber niemand weg, ohne dieselbe vorher genau studiert zu haben. Welcher Geschäftsmann möchte dabei durch Insertion in derselben nicht profitieren?

Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wird. In den übrigen Fällen von Betrug, insbesondere auch wegen Falschspielens, wurde Wolff-Metternich freigesprochen.

Luftschiffahrt.

Ein Militärballon verbrannt.

— **Straßburg,** 20. März. Bei einer Uebung auf dem Kronenburger Exerzierplatz riß das Haltetau des bemannten Drachenballons der hiesigen Festungs-Telegraphieabteilung aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache. Der ziemlich starke Südwestwind trieb den Ballon gegen Bischheim, als plötzlich die nachschleifende Stahltrosse mit der Hochspannleitung in Berührung kam, so daß infolge des Kurzschlusses der Ballon Feuer fing. Bei der Eisenwerkstätte stürzte er aus beträchtlicher Höhe ab. Der Ballon wurde verbrannt. Die beiden Insassen trugen erhebliche Verletzungen davon. Oberleutnant Clere vom Infanterie-Regiment Nr. 132 erlitt einen Beinbruch, und eine leichte Gehirnerschütterung, während Oberleutnant Roewer vom Fußartillerie-Regiment Nr. 10 einen Armbruch davontrug.

Deutsche Todesopfer der Aviatik.

Die Todesopfer, die der Flugsport seit den Jahren seiner Ausübung gefordert hat, gehen in die Hunderte, und zwar ist daran das Ausland ebenso wie Deutschland beteiligt, überall da, wo der Flugsport am regsten ausgeführt wird. Sieht man von den Opfern ab, die der Freiballonsport im Laufe der Jahre gefordert, sieht man ebenso ab von den allerersten Flugversuchen der Menschen, und berücksichtigt nur die letzten Jahre, in denen das Motorflugwesen einen so rapiden Aufschwung nahm, so ist schon allein in der knappen Zeitspanne von reichlich zwei Jahren die Zahl der Opfer erschreckend groß. Thaddäus Kobl war das erste Opfer, das sein Leben lassen mußte, als er mit einem Motorflugzeug in die Lüfte stieg. Er starb am 18. Juni 1910 in Stettin. Ihm folgte am 18. August 1910 Ernst Plochmann, der bei Habsheim im Erlaß abstürzte, dann am 1. Oktober des gleichen Jahres Heinrich Haas der in der Nähe von Trier an der Mosel abstürzte, und am 25. Oktober 1910 Oberleutnant Willy Mente bei einem Flug bei Magdeburg. Auch das Jahr 1911 ist reich an Toten. Es beginnt mit dem Leutnant Stein, der in Döberitz am 6. Februar 1911 sein junges Leben lassen mußte. Im April 1911 stürzte Hans Brokmüller auf dem Johannisthaler Flugplatze tötlich ab, dann am 23. Mai 1911 Charles Laemmlin in der Nähe von Straßburg, am 9. Juni 1911 Georg Schendel mit seinem Passagier Voß in Johannisthal-Berlin, am 6. September Oberleutnant Neumann mit seinem Passagier J. Lecomte bei Habsheim im Elsaß, am 10. September Reymond Eyring bei Weil-Stuttgart und schließlich am 29. September 1911 Kapitän Paul Engelhardt in Johannisthal bei Berlin. Das Jahr 1912 forderte als erstes Todesopfer des Motorfluges am 16. Februar den Flugschüler Albert Schmidt, der, wie so mancher vor ihm, in Johannisthal bei Berlin seine Kunst erproben und dabei scheitern mußte. Ihm folgte der unglückliche Witte.

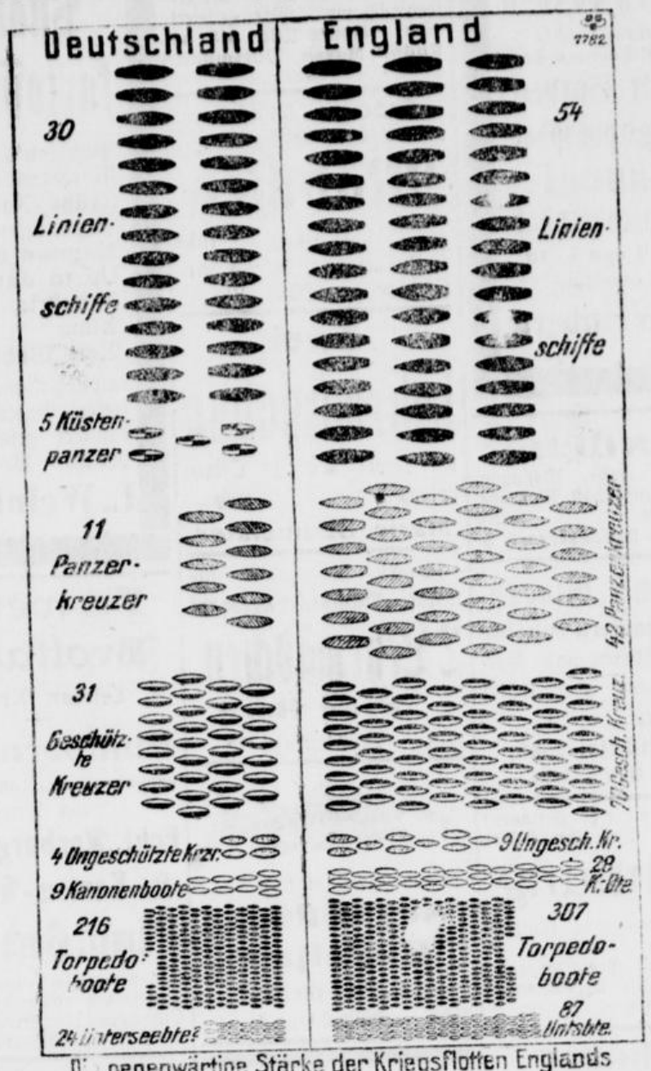
Bunte Chronik.

Durch große Geldausgaben verraten hat sich ein Militäranwärter, der nebst seiner Frau in Berlin bezw. Bromberg verhaftet worden ist, weil er Festungspläne an fremde Mächte ausgeliefert habe.

Studentenulk gedeiht in Jena noch immer. So ward dort jetzt von der Burschenschaft „Teutonia“ dem „Couleurhund Muffel“ ein traurig-schönes Begräbnis bereitet. In dem Trauergefolge befand sich das altehrwürdige Studentengefährt, die „Himmelsziege“.

Wie die Alten jungen ... Von unserer kronprinzlichen Familie wird in Gesellschaftskreisen eine entzückende Anekdote berichtet. Die kleinen Prinzen werden bekanntlich sehr schlicht erzogen. Und so kommt es denn auch vor, daß der Kronprinz einmal mit einem kräftigen Wörtlein zwischen die streitenden Brüder fährt, wenn sie nicht parieren. Eines Tages brachte die Kronprinzessin die beiden kleinen Sünder vor den Kronprinzen, da sie gerade wieder einmal nach Jungenart ungezogen waren. Die Kronprinzessin erklärte, daß sie es mit den Buben nicht mehr aushalte, die miteinander raufen und dabei recht kräftige Ausdrücke gebrauchen. So hatte der älteste Prinz das Wort „Himmelkreuzdonnerwetter“ mehreremale angewendet. Es war verwunderlich, woher der Junge diesen Ausdruck hatte. Der Kronprinz sah die beiden Bösewichter ernst an und sagte: „Das ist ja wirklich unglaublich. Da werde ich mal mit einem kräftigen Himmelkreuzdonnerwetter dazwischen fahren müssen.“ Jetzt mußte die Kronprinzessin laut auflachen, und auch der Kronprinz stimmte in ihre Heiterkeit mit ein, da er jetzt genau wußte, woher der kleine Prinz diesen Ausdruck hatte.

Englands und Deutschlands Flottenrüstungen.



Die gegenwärtige Stärke der Kriegsflotten Englands und Deutschlands.

Die Rede des englischen Marineministers Winston Churchill über die Flottenrüstungen Englands und Deutschlands haben naturgemäß weit über die Grenzen der beiden Länder großes und berechtigtes Aufsehen erregt. Es dürfte daher für unsere Leser von Interesse sein, sich an Hand der vorstehenden Statistik über die maritimen Stärkeverhältnisse der beiden Staaten zu informieren. Bemerkt sei hierzu, daß in der nach amtlichem Material gezeichneten statistischen Uebersicht neben den im Dienst befindlichen, bezw. kriegsbereiten Schiffen auch die im Monat März fertig werdenden Kriegsfahrzeuge Berücksichtigung gefunden haben. Die bekannte Ueberlegenheit des Inselreiches zeigt sich auch in dieser Gegenüberstellung der Flotten der beiden Reiche; so stellt England den 30 deutschen Linienschiffen mit einem Gesamtdeplacement von 458 700 Tonnen 54 Linienschiffe mit 889 200 Tonnen Deplacement gegenüber. Bei der Angabe der Anzahl der deutschen Unterseeboote ist zu bemerken, daß die wirkliche Zahl aus Gründen der Landesverteidigung geheimgehalten wird; sie dürfte aber weit mehr als die angegebenen 24 betragen.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Dortmunder Bergleute.

Dortmund, 21. März. Die Zechen „Kaiserstuhl 1 und 2“ und „Tremonia“ haben sich bereit erklärt, alle Bergleute wieder einzustellen. Auf „Tremonia“ ist die ganze Belegschaft heute früh wieder angefahren. „Kaiserstuhl 1“ konnte von 1048 Mann vorläufig nur 846 einstellen, „Kaiserstuhl 2“ von 1359 nur 927, da der Betrieb infolge Dampfmangel noch nicht im ganzen Umfange wieder aufgenommen werden konnte.

Der Kaiserbesuch bei Cambon.

Paris, 21. März. Ueber die Entstehungsgeschichte des Kaiserbesuchs bei Cambon erzählt der Matin folgendes: Bei einem der letzten Hofempfänge sprach Herr Cambon mit der Prinzessin Viktoria Luise und äußerte die Hoffnung, die Tochter des Kaisers bald bei sich in der Botschaft zu sehen. Die Prinzessin bedauerte, die Einladung nicht annehmen zu können, da sie wegen ihres leidenden Gesundheitszustandes nach der Schweiz abreisen müsse. Der Kaiser hatte die Entgegnung mit angehört und wandte sich an Cambon mit den Worten: „Wollen Sie mich als Vertreter meiner Tochter annehmen?“ Der Berliner Korrespondent des „Exzelsior“ will in Berliner Regierungskreisen gehört haben, daß man dem Besuch des Kaisers in der französischen Botschaft mit großer Sorge zusehe. Dreimal sei der Kaiser in der französischen Botschaft als Gast gewesen und stets sei ein solcher Besuch ernsten politischen Krisen vorausgegangen. Diesmal, sagt der Korrespondent, wollte der Kaiser Herrn Cambon befragen, wie sich Frankreich stellen würde, wenn etwa die Italiener gegen Konstantinopel vorstoßen und wenn dieser Vorstoß von Norden aus durch Rußland unterstützt werde. Selbstverständlich laufen auch schon die in solchem Falle üblichen Berichte ein, wie der Kaiser seine französischen Festgenossen bezaubert habe. Er sprach, wie gemeldet wird, über das französische Theater, über die Kunst, über Dante und erinnerte an Coquelin, den er sehr geschätzt habe. Er zitierte aus Rostands „Chantecler“ den ganzen „Hymnus an die Sonne“ und sprach sein Bedauern aus, daß man diese Worte nicht ins Deutsche übersetzen könne.

Kein Rücktritt v. Kiderlen-Wächters.

Berlin, 21. März. Die „Köln. Volksztg.“ stellt den Rücktritt des Staatssekretärs v. Kiderlen-Wächter als bestimmt zu Ostern erwartbar hin und nimmt Bezug auf den Abbruch der deutsch-englischen Verhandlungen. Schon die Unrichtigkeit dieser letzteren Behauptung genügt, um die sonstigen Mitteilungen, die in dem Artikel enthalten sind, unglaubwürdig erscheinen zu lassen.

Der Kaiser empfängt das Reichstagspräsidium.

Berlin, 21. März. Der Kaiser wird heute mittag das Reichstagspräsidium in Audienz empfangen.

Verlängerung der Osterferien des Reichstages.

Berlin, 21. März. Gestern nachmittag verhandelte, wie die „Nationalzeitung“ erfährt, der Seniorenkonvent des Reichstags über den Vorschlag der Regierung, die Osterferien des Reichstags, deren Ende für den 16. April vorgesehen waren, bis zum 29. April dauern zu lassen, um der Regierung zu ermöglichen, die Wehr- und Steuervorlagen bis dahin fertig zu stellen.

Angriff auf die Türkei.

Rom, 21. März. Gestern hat hier ein vierstündiger Ministerrat stattgefunden. Es wird zwar strengstes Stillschweigen beobachtet, doch glaubt man, daß der Angriffsplan gegen die Türkei festgelegt ist. Danach werde Italien zunächst Smyrna und Saloniki beschießen und dann zwei Inseln besetzen.

Furchtbare Dynamitexplosion.

London, 21. März. Aus Dumore (Pensylvania) wird telegraphiert, daß dort ein Haus durch eine darunter gelegte Dynamitbombe in die Luft gesprengt wurde. Acht Bewohner wurden getötet. Ein in dem Hause befindliches Mädchen wurde gegen einen Baum geschleudert, es ist aber noch am Leben.

Bergarbeiterstreik in Amerika.

Neuyork, 21. März. Am 1. April werden über 200 000 Bergarbeiter in den Ausstand treten.

Dynamitkomplott.

Neuyork, 21. März. Meldungen aus Bluefield in Nicaragua besagen, die nicaraguanische Regierung habe ein Dynamitkomplott entdeckt zur Ermordung des Staatssekretärs Knox. Eine Anzahl hervorragender Nicaraguaner wird hingerichtet werden.

85 Bergleute eingeschlossen.

Fort Smith (Arkansas), 21. März. In einem Kohlenbergwerk in Mac Curtin (Oklahama) hat eine Explosion stattgefunden, durch die 85 Bergleute von der Außenwelt abgeschnitten worden sind. Eine Leiche ist bisher geborgen worden. Feuer und Rauch hindern das Rettungswerk.

Dortmunder Stadttheater.

Donnerstag, 21. März, abends 7½ Uhr: „Stella maris“. Musikalisches Schauspiel von Alfred Kaiser.

Freitag, 22. März, abends 7½ Uhr: „Gudrun“. Trauerspiel von Ernst Hardt.

Sonnabend, 23. März, nachmittags 3¼ Uhr: Wilhelm Tell“. Schauspiel von Friedrich von Schiller.

Abends 7½ Uhr: „Eva“. (Das Fabrikmädel.) Operette von Franz Lehar.

Sonntag, 24. März, nachmittags 3½ Uhr: „Die Schmuggler.“ Elsässische Komödie von Anton Dinter.

Abends 7½ Uhr: „Der Kuhreigen.“ Musikalisches Schauspiel von Wilhelm Kienzl.

Stadttheater Hagen.

Donnerstag, 21. März: Konzert.

Freitag, 22. März, abends 8 Uhr: „Ein Abenteuer eines Kaisers“,

Hierauf: „Mein Baby“, Burleske von Mayo.

Samstag, 23. März, abends 8 Uhr: Melodramen- und Humoresken-Abend von Dr. Oskar Kaiser; hierauf „Lottchens Geburtstag.“

Sonntag, 24. März, nachmittags 3½ Uhr: „Polnische Wirtschaft“.

Abends 8 Uhr: „Francois Villon“, Komödie von Leo Lenz.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

21. März: Meist bedeckt, kalt, rauher Wind.
22. März. Veränderlich, Niederschläge, kalt windig.
23. März: Abwechselnd, angenehm, windig.

Wochenmarkt in Schwerte.

Kartoffeln 4,50 und 5,00 M. Butter 1,40 und 1,50 M. Rindfleisch 80 ₰. Schweinefleisch 90 ₰. Kalbfleisch 85 ₰. Hammelfleisch 80 ₰. Geräucherter Speck 90 ₰ und 1 M.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

OPEL
Motor-Wagen-Fahrräder.
Man verlange Rüsselsheim a/M. Preisliste.
Fahrradvertreter: Karl Feit, Schwerte
1968

Bekanntmachung.

Aufhebung der landespolizeilichen Anordnung vom 21. Februar 1912 betreffend Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Holzwickede, Kreis Hörde (Land).

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde Holzwickede erloschen ist, hebe ich die unterm 21. Februar 1912 erlassene landespolizeiliche Anordnung über die Bekämpfung der in der genannten Gemeinde ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche hiermit auf.

Arnsberg, den 15. März 1912.

14. Nr. 591. Der Reg.-Präsident. J. A. gez.: Harter.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. 1975.

Hörde, den 18. März 1912.

Der Landrat. J. V. gez.: Dr. Haslinde.

Künstlermappen

herausgegeben vom Kunstwart.

Böcklin-Mappe	1,50 M
Bethel, Auch ein Totentanz	1,50 „
Richter-Mappe 1	1,50 „
Richter-Mappe 2	1,50 „
Richter-Mappe 3	1,50 „
Richter-Mappe 4	1,50 „
Schwind-Mappe 1	1,50 „
Schwind-Mappe 2	1,50 „
Schwind-Mappe 3	1,50 „
Schwind-Mappe 4	1,50 „
Schwind, Sieben Raben	1,50 „
Steinhausen, Bergpredigt	1,50 „
Schwind, Melusine	2,00 „
Grünewald-Mappe	2,50 „
Preller, Bilder zu Ilias	2,50 „
Spitzweg-Mappe	2,50 „
Dürer-Mappe	3,00 „
Rembrandt-Mappe 1	3,00 „
Rembrandt-Mappe 2	3,00 „
Preller, Bilder zur Odyssee	3,00 „
Preller, Nordische Landschaften	3,00 „
Bochle-Mappe	6,00 „
Haider-Mappe	6,00 „

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Brans

Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3—5.

Stadtverordnetenwahl.

Der Stadtverordnete, Fabrikant August Heppe, gewählt von der 2. Abteilung für die Wahlperiode vom 1. Januar 1909 bis 31. Dezember 1914, ist gestorben.

Gemäß § 16 Absatz 2 der Städte-Ordnung vom 19. März 1856 ist daher für den Rest der Wahlperiode eine Ersatzwahl vorzunehmen.

Termin zur Wahl wird hierdurch anberaumt:

für die 2. Abteilung auf Dienstag, den 26. März ds. Js. von 9 bis 12 Uhr vormittags im kleinen Saale des Hotel Ostermann (Inhaber Aug. Hanefeld) Hüsingstrasse 2 hierselbst.

Wir laden zu der Wahl hierdurch mit dem Bemerken ein, daß die Wähler ihre Stimmen dem Wahlvorstande mündlich zu Protokoll zu geben haben.

Nach § 16 der Städteordnung muß die Hälfte der Stadtverordneten jeder Abteilung aus Hausbesitzern (Eigentümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen. Die 4 Stadtverordneten, welche zur Zeit der 2. Abteilung angehören, sind sämtlich Hausbesitzer.

Schwerte, den 6. März 1192.

1628 Der Magistrat: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die nachstehende Polizei-Verordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 25. Januar 1893 wird hiermit wiederholt in Erinnerung gebracht:

„Wer während der Feld- oder Waldarbeit Hunde mit sich führt, darf dieselben nicht frei umherlaufen lassen."

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft. 2013

Westhofen, den 19. März 1912.

Die Polizei-Verwaltung.



Geschäfts-Eröffnung!



Den geehrten Bewohnern von **Schwerte und Umgegend** die ergebene Mitteilung, dass ich mit dem heutigen Tage **Brückstrasse 2** eine

Rind- und Schweine-Metzgerei

eröffne. Es wird stets mein Bestreben sein, die Kundschaft durch reelle Ware und gute Bedienung zufriedenzustellen und bitte daher freundlichst, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll!

Heinrich Heierhoff,
2023 **Brückstrasse 2.**

Fahrpläne

empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstr. 3—5.

Farben, Lacke, Pinsel, Tapeten.

Garant. chem. reines Leinöl, :: reines amerik. Terpentinöl ::

empfiehlt 2011

Drogerie W. Heppe Nachf.
Max Mehlhose.

Proviantamt Münster i. W.

kauft bis auf weiteres noch gutes **Roggenstroh.** Der Ankauf von **Weizen** und **Roggen** ist beendet.

Eppinghausen's

Einrichtungshaus
der
Treffpunkt
aller
:: Brautpaare ::

Alle Besucher Dortmunds werden gebeten, unsere Möbel-Passage, eine Sehenswürdigkeit allerersten Ranges, sowie unsere Ausstellungsräume, bestehend aus mehreren Hundert gut bürgerlichen Wohnungs-Einrichtungen in der Preislage von **500—6000 Mk.** zu besichtigen. — Verlangen Sie Katalogen und Kostenanschläge gratis und franko.
876

Peru-Guano
Ohlendorff's Füllhornmarke
Chili-Salpeter
Superphosphat
Ammoniak-Superphosphat
7×9 und 5×10
2018 empfiehlt
L. Weinberg

Laden
mit belieb. großer Wohnung, bisher Schuhgeschäft Wallrabe, zu vermieten. 2010
H. Haver, Brückstrasse 3.

Abgeschl. Etagen
von 4 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten und Garten per sofort oder später zu vermieten.
Wilhelm Luck,
25 Königstraße.

Kleine Familie (3 Personen) sucht zum 1. Juli oder früher

Wohnung

von 3 Zimmern in ruhigem Hause.
Offerten mit Preis unter **L. P. 1892** an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. April oder später mit oder ohne Werkstatt. **A. Kuhfuß,**
1965 Nordstr. 6.

Wohnung 2003
mit Garten und Stallung, auf dem Lande, zum 1. April oder später an eine ruhige Familie zu verm.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verkaufe die
Milch
im Sommer und Winter das **Liter zu 20 Pfg.** 2005
Diedrich Schröer, Garenfeld.

Hafer, Häcksel
2015 **grobe Weizenkleie**
Luzern-Heu
Torfstreu
Melasse
empfiehlt billigst
L. Weinberg.

General-Vertreter
gesucht, 100 Prozent Verdienst, ganz neues Patent, 25 Mk. erforderlich, wofür Ware geliefert wird. Näheres **Kdt. 415** an **Rudolf Mosse, Dortmund.** 2021

Suche zum 1. April ein ordentliches, fleißiges

Mädchen

gegen guten Lohn. 1936
Zu erfragen in der Expedition der Schw. Ztg.

Zwei Lehrmädchen

per sofort oder zu Ostern gesucht. 1790
Marie Baumeister.

Suche für sofort für meine **Damenschneiderei**
2 Lehrmädchen.
Frau Born,
2004 Moltkestraße 18.



Heute frisch eintreffend:
Schellfisch, Kabeljau.
Heinr. Gerhold,
2022 Hüsingstraße 8.

Rotklee
:: Weißklee ::
Gelbklee
Schwedenklee
garantiert seidefrei
Ia. Saathafer
Ligowo 1964
Probsteier
Ia. Saatwicken
empfiehlt billigst
Börstinghaus
Moltkestraße.

Braunkohlen-Briketts
hat billig abzugeben 1968
Bernhard Knierim,
Sedanstr.

Verkaufe folgende Gegenstände wegen Umzug: **Badewanne** mit Gasheizung, **Grammophon** mit 10 Doppelplatten, **Mandolinzitter** mit Noten, **2 th. Kleiderschrank** mit Schublade, **2 th. Waschtisch, 1 vollständiges einschl. Bett (neu), 1 Faullenzer, 1 großes Hundehaus.** 2009
Hagenerstr. 18. I. Etag.

Pflanzkartoffeln!

Paulsen's Juli, Perle von Erfurt, Frühe Rosen, Blauaugen, Magnum bonum, Up to date, Industrie, 2019
Alma
Rote Wohltmann
empfiehlt aus seuchfreier Gegend, garantiert gesund, zu billigsten Preisen
L. Weinberg

Schwerter Brotfabrik
— Telefon Nr. 74. —

Pumpernickel
garantiert rein, ohne Zusatz von Syrup.
Echt. Warburger Brot
ff. Kasten-Gebäck.
Sämtl. Backwaren
in den meisten Colonialwarengeschäften von Schwerte und Umgegend tägl. frisch u. durch eigene Fuhre direkt ins Haus.

Viel Eier

erzielt man auch im Herbst und sogar im Winter bei der strengsten Kälte durch das jahrelang bewährte und allgemein gelobte Geflügelfutter „Nagut".

Frau von Tümpling, Dippoldiswalde, schreibt: Sie sandten mir vor kurzem 1 Säckchen Geflügelfutter Nagut. Dieses zeitigte solch große, überraschende Erfolge, daß ich mich genötigt fühle, Ihnen dieses auszusprechen. Die Hühner legen trotz der großen Kälte und ohne Auslauf gut u. s. w.

Reform-Hundekuchen
ist billig in der Fütterung und erhält die Hunde gesund und leistungsfähig. 154
Verkauf und Anleitung durch: **Wilh. Heppe Nachflg., Max Mehlhose, Schwerte.**

Saathafer:
Beseler II
Ligowo
Sauerländer
empfiehlt 2017
L. Weinberg.



Sängerbund Schwerte.

Dirigent: Musikdirektor **Aug. Haselhoff.**

Sonntag, den 24. März, nachm. 4 Uhr im Freischütz:

Grosses
Konzert.

Solist: Herr **Heinr. Dahlbüdding,** Tenor.
Musik: **Bezelsches Solisten-Orchester.**

Karten-Vorverkauf à 50 Pfg. bei **H. Winkelmann,** Zigarrenhandlung und **Ludwig Strack,** Friseur. 2008

Streichfertige Oelfarben
werden bei mir mit reinem
Leinöl und amerik. Terpentinöl, nicht
mit den billigen, nach Benzin riechenden Ersatzmitteln angerührt.

Lacke Pinsel Glas
empfiehlt
Carl Trog.

Eier Frische **Eier**
hannoversche Landeier
15 Stück 100 Pfg. 2016
L. Weinberg.

Malz-Extract-Bier
Kraftbier, reich an Extractgehalt 1/1 %, arm an Alkohol 1% empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zur Helle"
— Telephon 251. —

Für
Schneiderinnen.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze
Tülle in allen modernen Farben, enorm billig.
Taffetseide
in allen Farben auch schwarz. 720
Garantieware p. Mtr. 1.35 M
Gebr. Stein.

Eine hochtragende



Kuh
zu verkaufen. 1954
Rosenweg 26.

Ein schwarzer



Dobermann
auf den Namen **Scheck** hörend, **entlaufen.** (Halsband mit Nameninschrift) Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen Belohnung abzugeben bei 2025
Wirt Fröhling, Beckestr. 8.

Holländische Große-Bohnen
„Hangeschoten"
empfiehlt 2020
L. Weinberg.



Heute eintreffend:
Schellfisch, Bratfisch, Kabeljau. 2012
Dräger, Westenort 4.

Rotklee
Weißklee
Schwedenklee
Gelbklee
Grassämereien
Zusammenstellung von langjährig bewährten
Futterbau-Mischungen
für leichten u. schweren Boden.
Meine Sämereien sind von der landwirtschaftlichen Versuchsstation untersucht und garantiert seidefrei. 2014
L. Weinberg.

Habe noch **20-25 Ztr.**
Wiesenheu
abzugeben. 2007
Theodor Wachholz,
Geisecke.

Pianino
Ibach, gut erhalten sehr billig zu verkaufen
Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund — Burgwall 21

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX.
Ostenstrasse 20.

Carl Braus
Buchhandlung
Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3-5
liefert
Farbige Kunstblätter
Kupferstiche
Steindrucke
Verlangen Sie illustrierte Kataloge.
Einrahmungen in eigener Werkstatt.